Märchen und Schwank.

Eine stilkritische Studie zur Volksdichtung.

Inauguraldissertation
zur erlangung der doktorwürde
der hohen philosophischen fakultät
der königl. Christian-Albrechts-universität zu Kiel

vorgelegt von

Ludwig Felix Weber
aus Woldegk.

Opponenten:
Herr Dr. phil. **Rudolf Diepenbeck.**
Herr cand. phil. **Karl Petersen.**
Herr cand. theol. **Paul Buchin.**

Kiel 1904.
Druck von H. Fiencke.

Märchen und Schwank.

Eine stilkritische Studie zur Volksdichtung.

Inauguraldissertation

zur erlangung der doktorwürde

der hohen philosophischen fakultät

der königl. Christian-Albrechts-universität zu Kiel

vorgelegt von

Ludwig Felix Weber

aus Woldegk.

Opponenten:

Herr Dr. phil. **Rudolf Diepenbeck.**

Herr cand. phil. **Karl Petersen.**

Herr cand. theol. **Paul Buchin.**

Kiel 1904.

Druck von H. Fiencke.

No. 31.

Rektoratsjahr 1903/1904.

Zum Druck genehmigt:

Dr. Harzer,
z. Z. Daken.

Meinen Eltern.

Vor und neben allem schrifttum gab es immer und giebt es noch heute eine volksdichtung, die nur von mund zu mund sich fortpflanzt.

„Poesie ist die muttersprache des menschlichen geschlechts; wie der gartenbau, älter als der acker: malerey, — als schrift: gesang, — als deklamation: gleichnisse, — als schlüsse: tausch, — als handel“[1]): das hatte der *magus im norden* der rationalistisch aufgeklärten welt des achtzehnten jahrhunderts als orakelspruch verkündet. Herder ging in seinen „Fragmenten über die neuere deutsche litteratur“ (1766. 1767) die mit diesen worten angedeutete bahn weiter und auf Herder hätte sich Wackernagel berufen können, wenn er behauptet (Poetik, rhethorik, stilistik, Halle 1873, s. 35), daß die poesie überall älter sei als die prosa.

Wenn man unter poesie nur die form der gebundenen rede versteht, ist der satz wohl nicht richtig. Es gab, wie heute bei den naturvölkern in den urzeiten neben der rhythmisch gebundenen dichtung, die wohl zuerst in verbindung mit musik und tanz oder wie Bücher[2]) will in zusammenhang mit dem rhythmus der arbeit auftritt, sicherlich auch kurze prosaerzählungen und

---

[1]) Kreuzzüge des philologen. 1762. In Hamanns Schriften hsg. v. Fr. Roth, 1821—25. 2,258.

[2]) Karl Bücher, Arbeit und rhythmus in den Abhandlungen der königl. sächs. gesellschaft der wissenschaften, 39. bd. 1896. s. 74 ff.

diese sind älter als das epos.[1]) Scherer nennt deshalb in seinen vorlesungen über „Poetik" (Berlin 1888) chorlied, sprichwort und märchen als die ältesten formen der poesie, und zwar der poesie im weiteren sinne, die auch dichterische prosa mit umfaßt.

Mit dem märchen hat sich vor den brüdern Grimm die wissenschaft überhaupt nicht beschäftigt. Das erscheinen des dritten bandes der Kinder- und hausmärchen im jahre 1822 hat der märchenforschung die bahn gebrochen,[2]) ebenso wie der erste band der Deutschen grammatik (1819) den anfang einer historischen deutschen sprachforschung bezeichnet. Welche wichtigkeit Jacob Grimm der damit neu begründeten wissenschaft zumaß, geht aus seiner erklärung hervor, daß geschichte der epischen poesie erst durch das studium der volksüberlieferungen möglich werde. (J. Grimm, Kleine schriften 8,560).

§ 2. Märchen ist für die brüder Grimm die allgemeine bezeichnung für alle stücke ihrer sammlung; vereinzelt finden wir in den anmerkungen des dritten bandes dies oder jenes „*märchen*" auch anders bezeichnet. Neben dem ausdruck „*erzählung*," der am häufigsten vorkommt, finden wir im einzelnen fall auch „*sage*" und „*schwank*" angewandt. Das wort sage gebrauchen sie z. b. s. 74 der dritten ausgabe (1856): „Augenscheinlich

---

[1]) Schon Wieland hatte das märchen als die urform epischer poesie erkannt, denn er sagt in der vorrede zum Dschinnistan (1786): „Fabeln waren die erste lehrart, allegorie die älteste hülle der philosophie, märchen der stoff der ältesten und größten dichter . . . Die litteratur der rohesten völker geht von märchen aus." Er spricht auch schon davon, daß Odysseus dem könig Alkinous „seine märchen von der schönen Circe, von dem popanze Polyphemus, von seiner reise ins Elysium und von seinem aufenthalt bei der fee Kalypso in der zauberinsel Ogygia" vorgelogen habe. Freilich ist er am schlusse der meinung: „Produkte dieser art müssen werke des geschmacks sein, oder sie sind nichts. Ammenmärchen im ammenton erzählt mögen sich durch mündliche überlieferung fortpflanzen, aber gedruckt müssen sie nicht werden." (Werke, Hempel, 30,5 ff).

[2]) Vgl. Wilhelm Grimm, Kleine schriften 4,637 f. Dazu Scherer in der Allg. Deutsch. Biogr. 9,693 und in seinem buch Jacob Grimm (1885) s. 94 ff.; Reinhold Köhler in den Aufsätzen über märchen und volkslieder (hsg. v. Joh. Bolte u. Er. Schmidt, Berlin 1894) s. 13 ff.

enthält unser märchen die sage vom Blaubart." Ebenso s. 142: „Endlich ist noch zu bemerken, daß Coreb und Fabel in dem lustigen teufel von Edmonton (Tieck, altengl. theater 2) offenbar die personen unseres märchens sind. Hier ist ein recht vollständiges beispiel von der ausbreitung und lebendigen mannigfaltigkeit einer sage." Sogar die geschichte vom Bruder Lustig (nr. 81) wird eine sage genannt (s. 129).

Wir aber dürfen diese bezeichnungen nicht gleichbedeutend neben einander gebrauchen, müssen vielmehr sage und märchen von einander sondern. Nach der jetzt allgemein gebräuchlichen terminologie sind die sagen durch ihre gebundenheit an bestimmte örtlichkeiten und bestimmte personen von den märchen unterschieden, während dem sprachgebrauch freilich die strenge scheidung der begriffe hier wie gewöhnlich fremd ist (vgl. D. Wtb. 8,1647). Jakob Grimm hat schon in der vorrede zu den Deutschen sagen (1816 s. V ff.) jene unterscheidung aufgestellt und wiederholt sie in der vorrede zur zweiten ausgabe seiner Deutschen mythologie (1844). „Von der volkssage", heißt es hier (4. aufl. s. XII), „werden mit gutem grund die märchen abgesondert, obgleich sie wechselseitig ineinander überstreifen. Loser, ungebundener als die sage, entbehrt das märchen jenes örtlichen halts, der die sage begrenzt, aber desto vertraulicher macht. Das märchen fliegt, die sage wandert, klopft an; das märchen kann frei aus der fülle der poesie schöpfen, die sage hat eine halb historische beglaubigung" (Vgl. John Meier in Pauls Grundr. 2,1. s. 777). Ohne diese abgrenzung anzutasten, kann man auch den unterschied zwischen sage und märchen mit Benfey (Kl. schriften, 3. abt. s. 158 f.) dahin formulieren, daß die sage belehren, das märchen unterhalten will.

So klar märchen und sage nun auch begrifflich geschieden sind, ebenso leicht verwischt sich in wirklichkeit die grenze. Denn die sagen laufen nicht unabhängig von den märchen um, sondern, wo sie über die einfachsten formen hinauswachsen, haben sie märchenelemente aufgenommen. Das gilt ebenso gut von der götter- wie von der heldensage, von den ätiologischen wie von den historischen sagen, die irgend eine begebenheit der geschichte

umranken.[1]) Daraus ist auch die übereinstimmung zwischen den sagen verschiedener völker erklärlich, obwohl die sage örtlich und zeitlich gebunden ist: was von volk zu volk fliegt, das sind nicht eigentlich die sagen, sondern die mit ihnen verquickten märchenmotive.

§ 3. Ebenso wie wir die gelegentliche verwendung des wortes „sage" bei W. Grimm als unberechtigt verwerfen mußten, ist es auch notwendig, die bezeichnung schwank nicht nur hier und da nach belieben anzuwenden, sondern ihr einen bereich nicht unter, sondern neben dem märchen anzuweisen. Da der schwank, wie ich zeigen werde, wesensverschieden vom märchen ist, so hat er ein recht darauf, daß man ihm in seiner sonderart gebührende rücksicht schenke, und ihn nicht mit dem weiten königsmantel des märchens zudeckt, der ihm gar nicht zu gesicht steht. Wie zwischen sage und märchen fordern wir strikte sonderung zwischen märchen und schwank.

„Die heutige spezialisierende bedeutung des wortes *„märchen"* hat sich im anschluß an die nach Deutschland eindringenden orientalischen erzählungen entwickelt. Wir finden sie dieser herleitung entsprechend zuerst bei Wieland und andern, etwa in den sechziger und siebziger jahren des 18. jahrhs. Mehr und mehr gefestigt hat sich diese bedeutung dann im anschluß an die von der romantik geförderte erforschung der volksüberlieferungen" (John Meier in Pauls Grundr. 2,1.s. 776 f.). Der älteste beleg des DWtbs. (6,1619 f.) für das wort märchen als „eine mit dichterischer phantasie entworfene erzählung" stammt aus dem jahre 1743.[2])

---

[1]) Über die arten der sagen und ihre bildung vergleiche die einleitung, die Hermann Gunkel seiner Genesiserklärung vorrausschickt (Handkommentar zum alten testament hsg. v. Nowack, 1. abt., 1. bd., Göttingen 1901. Jetzt in zweiter auflage. 1902) § 2—4, s. XVI ff.

[2]) Hagedorn, Poetische werke hsg. v. J. J. Eschenburg, Hamburg 1800, 1,34 = 1,25 der ausgabe von 1757). In andrer bedeutung finden wir das wort zu frühst in den versen Christian Günthers: „Ja fräß ich nur von groben thoren nicht so viel schimpf und unrecht ein, und müst' ich in des pöbels ohren nicht überall ein mährchen sein" (s. 94 der ersten gesammtausgabe. Breslau und Leipzig 1735).

Die in der schriftsprache früher auftretende oberdeutsche bildung *„märlein“* (mhd. *mærelin* DWtb. 6,1658 f.) ist heute fast ganz von ihrer schwesterform verdrängt (DWtb. 6,1615 ff. 1623 f.).

Schwank (DWtb. 9, 2243 ff. ursprünglich identisch mit *schwang*) bezeichnet seit dem 15. jahrhundert einen lustigen streich und die erzählung eines solchen.

Beide ausdrücke braucht W. Grimm von den einzelnen erzählungen seiner sammlung. Den terminus märchen wendet er auf alle stücke ohne unterschied an, er nennt 47,232 (*Von dem Machandlboom*), wie 162,304 und 170,340 märchen, obwohl er diese beiden gleichzeitig als humoristische volksscherze bewertet.[1]) Daneben finden wir für einzelne seiner „märchen“ und auch für ihre bestandteile die bezeichnung schwank. So nennt er die geschichte vom Bürle 61,335 und die vom alten Hildebrand 95,53, „schwänke“ (III, 109 und 173) und sagt ein andermal (III,63): „Die märchen von der klugen Else (nr. 34) und dem Catherlieschen (nr. 59), worin gerade der von Frei erzählte schwank, den verschütteten wein mit mehl aufzutrocknen, vorkommt.“ Das wort schwank paßt nicht überall, sondern stellt sich als eine unterart des begriffes märchen dar. Nach W. Grimms vorbild ist es allgemein geworden, auch mit märchen zu bezeichnen, was man im einzelfall ebenso gut schwank nennen kann. Gradeso wie Bürger seinen „schwank“ *Der kaiser und der abt* anhebt mit den worten: „Ich will euch erzählen ein märchen gar schnurrig“, nennt auch G. Meyer (Essays u. studien (1885) s. 178) dieselbe erzählung in einem atem märchen und schwank: „Wir wissen längst, daß die geschichte vom schatzhause des Rampsinit ein märchen ist, die älteste form eines diebsschwankes.“ John Meier benutzt als ein instruktives beispiel für den übergang vom märchen zur sage das „allgemein bekannte und überall verbreitete märchen vom Schneekind“ (Pauls Grundr. 2,1,777), das wir noch als charakteristischen schwank kennen lernen werden.

Nur J. G. von Hahn betont in der einleitung zu seiner märchensammlung den tiefgreifenden unterschied zwischen beiden gattungen. „Schwank und märchen sind zwei grundverschiedene

[1]) Ich citiere nummer (mit. röm. ziffer: band) und seitenzahl der s. 7 verzeichneten ausgabe der KHM.

gattungen der erzählungen," (s. 8). Ebenso weiß Bédier[1]) in seinem buch über die französischen versschwänke sie als *contes merveilleux* und *contes plaisants* wohl zu unterscheiden. Im allgemeinen wird aber die tiefe kluft, die das märchen vom schwank trennt, noch immer übersehen. Wir werden im verlauf der untersuchung sehen, woher das kommt.

§ 4. Volksmärchen und volksschwänke werden uns in der regel dadurch zugänglich, daß sie in der form, in der sie erzählt sind, aufgezeichnet und veröffentlicht werden. Diese aufzeichnung soll dem forscher die mündliche erzählung ersetzen, und muß daher bestrebt sein, alle eigentümlichkeiten ihres urbildes möglichst treu zu bewahren. Da jede übersetzung hinter dem original an wissenschaftlichem wert zurücksteht, sollte man auch volkserzählungen nicht in die schriftsprache übertragen, sondern die mundart beibehalten. In der sammlung der brüder Grimm tritt zuerst die absicht klar hervor, das erzählte möglichst getreu wiederzugeben[2]). Doch ist die darstellung noch nicht frei von willkürlichen änderungen, von zusammenfügungen und wandlungen des stils nach dem geschmack und dem persönlichen ideal volkstümlicher erzählungsweise, das den sammlern und vor allem dem bearbeiter des ganzen, W. Grimm, vorgeschwebt hat. „Woher wir es entlehnt, doch in unsre weise umgeschrieben haben," heißt es in der anmerkung zu nr. 130 (III,213). „Er hat den natürlichen ton unsrer volksmärchen idealisirert," sagt Scherer von W. Grimm, „indem er die schönsten, naivsten, liebenswürdigsten züge den mündlichen erzählern ablernte und sie dann den regeln der erzähltechnik gemäß nach eigenem ermessen verwaltete, wo sie am besten angewandt schienen" (ADB. 9,692).[3]) Die mundart haben die brüder Grimm nur in zwanzig stücken (19. 47. 66. 68. 82. 91. 95. 96. 113. 126. 137. 138. 139. 143. 165. 167. 187. 190. 196. kinderleg. 3) wiederzugeben versucht. Auch

---

[1]) Joseph Bédier, Les Fabliaux. Études de la litterature populaire et d'histoire littéraire du moyen age. 2. éd. Paris 1895.

[2]) vgl. W. Grimm, Kl. Schr. 1,327 ff.

[3]) Daß auch noch andres zur gestaltung des textes beigetragen hat, zeigt der aufsatz von Steig: *„Zur enstehungsgeschichte der märchen und sagen der brüder Grimm."* Herrigs Archiv 107,277 ff.

Ulrich Jahn, der seine sammlung „Volksmärchen aus Pommern und Rügen" als 2. bd. der Forschungen des Vereins f. nd. sprachforschung (Norden u. Leipzig 1891) herausgegeben hat, bietet uns nur vier nummern in der volkssprache. Neuerdings hat Prof. Wisser seine ostholsteinischen volksmärchen in plattdeutscher sprache veröffentlicht.

In früherer zeit dachte man garnicht daran volkserzählungen möglichst getreu wiederzugeben; wo man mündliche quellen benutzte, verschleierte man sie. [1]) Aus Indien stammen die frühsten sammlungen, die solche stücke enthalten; sie waren im dienst des Buddhismus verfaßt. Die ältesten sammelbücher Europas, z. b. die *Gesta Romanorum* aus dem vierzehnten jahrhundert, hängen jeder geschichte eine nutzanweisung an, weil sie repertorien für prediger sein sollten. Von Straparolas *Tredeci piacevoli notti* (1550) bis zu Musäus Deutschen volksmärchen (1782—86)[2]) bemerken wir stets mehr oder minder deutliche zugeständnisse an den litterarischen zeitgeschmack. Erst die sammlungen des neunzehnten jahrhunderts suchen uns das material ungefähr so zu geben, wie es im volke umläuft.

Daneben giebt es noch eine indirekte überlieferung. So sind vielfach märchen und schwänke in der form von sagen auf uns gekommen, die besonders dort wertvoll sind, wo uns direkte aufzeichnungen und sammlungen fehlen, wie z. b. für die griechisch-römische welt. Freilich muß man dann erst die kerne von den schalen trennen, mit denen sie verwachsen sind. So finden wir in den sagen der Genesis reste von märchen und schwänken; wo jede deutung versagt, bezeichnet Gunkel diese stücke als novellistisch (s. XXVIII), so z. b. das deutlich hervortretende schwankmotiv in der Thamarsage (s. 369 f.). In der Odyssee finden wir in den Olymp erhoben den schwank von Hermes und Aphrodite

---

[1]) vgl. Wielands äußerung s. 2.

[2]) Über Musäus ist zu vergleichen: Wolfgang Menzel, Deutsche litteratur[2] (1836) 4,134 ff. R. Andrae, Studien zu den volksmärchen der Deutschen von Musaeus. Diss. Marburg 1897. Bleich, Die Märchen des Musäeus. Herrigs Archiv 108,1. 237, 109,5 ff.

(θ. 266—366), das Kirke- und Polyphemmärchen.[1]) In Apuleius roman vom goldenen esel[2]) können wir das märchen von Cupido und Psyche sehr schön herausschälen, wenn wir den mythologischen apparat des epos und die manirierte darstellung abziehen[3]), Gustav Meyer hat diesen versuch gemacht (Essays 1,195 ff.). Herodot teilt uns (II,121) den schwank vom schatzhause des Rhampsinit mit, Aelian (Var. hist. XIII,33) das aschenbrödelmärchen als ägyptische sage. Die Herakles- und Theseussage sind durchaus märchenhaft, die helden entsprechen dem starken Hans des deutschen märchens. Auch die germanischen götter- und heldensagen sind mit märchenmotiven gesättigt, man denke nur an den drachentöter Sigfrid.[4]) Die Edda steckt voller märchen.[5]) Ebenso sind sie bei Saxo Grammaticus[6]) und in der Heimskringla nachzuweisen.[7]) Romane wie die Historia Appollonii (vgl. Hahn nr. 50) und der Ruodlieb, epen wie könig Rother, tierdichtungen wie Reinhart Fuchs, die Artus- und Spielmannsromane, das Gudrunlied[8]) ruhen nicht bloß auf historischen stoffen sondern auch auf märchengrundlagen.

§ 5. Überblicken wir das material, das uns aus diesen quellen zufließt, so finden wir, daß die einzelnen erzählungen fast immer in mehreren fassungen vorkommen. „Es ist der mündlichen tradition charakteristisch, daß sie in form von varianten

---

[1]) Vgl. W. Grimm, Kl. schr. 4, 428 ff. G. Meyer, Essays 1,218 ff. Nyrop, Nordisk tidskrift for filologi 5,216 ff. Köhler, Aufs. s. 19. 35 ders. Kl. schr. 1,117. 183. 230. 363. 366. Laistner, D. Rätsel der Sphinx (1889) 2,109 ff.

[2]) Metamorphoseon libri IV,28—VI,24 (ed. Hildebrand 1842.)

[3]) Vgl. Friedländer, Darstellungen aus der sittengeschichte Roms.[7] (1901) 2,439. Rhode, Der griechische roman (1876) s. 345.

[4]) Vgl. Kauffmann, Zur geschichte der Sigfriedsage. Zs. f. d. ph. 31,5 ff.

[5]) Friedrich v. d. Leyen, Das märchen in den göttersagen der Edda. Berlin 1899.

[6]) Olrik, Märchen in Saxo Grammaticus Zs. d. Ver. f. Volksk. 2,117 ff. und Kauffmann, Balder (Untersuchungen zur altgermanischen religionsgeschichte bd. 1, 1902) s. 96 ff.

[7]) Hahn, Griech. u. alb. Märchen II,235 f.

[8]) Über die quellen der Gudrun giebt uns jetzt das bedeutsame buch Friedrich Panzers auskunft: Hilde-Gudrun, Halle 1901.

existiert." (Gunkel, Genesis s. LIX).[1]) Daraus ergiebt sich als erste pflicht für den wissenschaftlichen forscher auf diesem gebiet, die verschiedenen versionen mit ihren varianten zu vergleichen. So erst gewinnen wir eine vorstellung von dem eigentümlichen leben der volksdichtungen. Sie wandern von mund zu mund, sie überraschen durch ihre mannigfaltigkeit und veränderlichkeit, weit mehr noch durch wunderbare übereinstimmungen, die über weite zeiten, über trennende räume und über alle schranken hinweggehen, welche sonst die völker scheiden. Erst durch vergleichung der varianten lernen wir die wesentlichen von den unwesentlichen zügen sondern, den kern der erzählung von späteren zutaten lösen und vielleicht auch aus den verschiedenen rezensionen eine urform wiederherstellen.

§ 6. Wenn man ein einzelnes motiv in seiner verbreitung, eine einzelne erzählung in ihren verschiedenen varianten, oder eine zusammenhängende gruppe behandelt, wird man auf möglichste vollständigkeit des materials bedacht sein müssen. Für eine stiluntersuchung der volkserzählungen geht diese forderung aber zu weit. Ich darf mich deshalb von vornherein auf einen kleinen ausschnitt aus der fülle des stoffes beschränken; indem ich mich nur bestrebe, die belege aus den Kinder- und hausmärchen vollständig zu geben, und auf andre sammlungen nur gelegentlich zurückgreife.

Benutzt habe ich:

Kinder- und hausmärchen, gesammelt durch die brüder Grimm. I. u. II. bd. 8. aufl., Göttingen 1864, III. bd. 3. aufl. 1856. Die verschiedenen ausgaben der KHM sind bei W. Grimm Kl. schr. 4,637 verzeichnet.

Gesammtabenteuer. Hundert altdeutsche erzählungen: Ritter- und pfaffenmären, stadt- und dorfgeschichten, schwänke, wundersagen und legenden, hsg. von Friedrich Heinrich v. d. Hagen. 3 bände. Stuttgart u. Tübingen 1850. (HGA. nr.).

Schwänke des sechzehnten jahrhunderts, hsg. v. K. Goedeke (Deutsche dichter des 16. jh. hsg. v. Goedeke u. Tittmann 12. bd.) Leipzig 1879) (Gd. Schw. nr.).

Sagen, märchen und lieder der herzogthümer Schleswig-Holstein u. Lauenburg, hsg. v. Karl Müllenhoff. Kiel 1845. Viertes buch (Poesie). (Mhff. nr. s).

---

[1]) Vgl. zur theorie des variantenwesens: Ten Brink, Beowulf (Quellen und Forschungen 62) s. 29 ff.

Volksmärchen aus dem östlichen Holstein, gesammelt von Prof. Dr. Wisser und veröffentlicht in der Heimat, Monatsschrift des Vereins z. pflege d. natur- u. landesk. i. Schleswig-Holstein. 9.—13. jhrg. Kiel 1899—1903. nr. 1—40 (Wiss. nr. [jhrg. s.]) [1])

Norske folke- og huldre eventyr i udvalg ved P. Chr. Asbjörnsen. Kjöbenhavn 1879 (Asbj. s).

Schwänke und schnurren aus bauernmund. Von Ulrich Jahn. Berlin [1890]. (Jahn Schw. s).[2])

Litauische märchen, sprichworte, rätsel und lieder. Gesammelt und übersetzt von August Schleicher. Weimar 1857.

Griechische und albanesische märchen. Gesammelt, übersetzt und erläutert v. J. G. v. Hahn. I. u. II. teil. Leipzig 1864. (Hahn nr. s).

Sicilianische märchen. Aus dem volksmund gesammelt von Laura Gonzenbach. Mit anmerkungen Reinhold Köhlers u. einer einleitung hsg. v. Otto Hartwig. 2 teile. Leipzig 1870. (Gzb. nr. s).

Außer den einleitungen und anmerkungen zu diesen sammlungen kommen als die wichtigsten litterarischen hilfsmittel in betracht:

Pantschatantra: Fünf bücher indischer fabeln, märchen und erzählungen. Aus dem Sanskrit übersetzt mit einleitung und anmerkungen von Theodor Benfey, 2 teile, Leipzig 1859 (Pantsch. buch, nr. oder Benfey Ptsch. bd. s).

Theodor Benfey, Kleinere schriften. 2. bd., 3. abt. 1892.

Reinhold Köhler, Kleinere schriften, bd. 1: zur märchenforschung, hsg. von Joh. Bolte, Berlin 1898.

Ders. Aufsätze über märchen und volkslieder, hsg. v. Joh. Bolte u. Erich Schmidt. Berlin 1894.

Märchen und Schwank.

I. Äußere Form.

§ 7. Märchen und schwank treten uns als volkserzählungen (*contes populaires, popular tales*) zunächst unter denselben äußeren formen entgegen. Die gemeinsame art der fortpflanzung und verbreitung bringt es mit sich, daß sie manche eigentümlichkeiten miteinander teilen, die ich kurz berühren will, um dann zu zeigen, wie beide gattungen doch schon in ihrer äußeren form auseinandergehen.

Die erzählung, die im volk von mund zu mund wandert, weicht nicht unerheblich von unserer buchprosa ab, die eine tausendjährige

---

[1]) Unter dem titel „*Wat grotmoder vertellt*“ (Leipzig 1904) ist jetzt eine auswahl für die jugend erschienen. Eine wissenschaftliche gesammtausgabe ist zu erhoffen.

[2]) „Sämtliche „schwänke und schnurren“ dieser sammlung sind treu dem landvolke in Pommern und Rügen nacherzählt“ erklärt der herausgeber.

litterarische vergangenheit nicht verläugnen kann. Naturgemäß führt der schriftliche gebrauch der sprache eine gliederung des wort- und satzgefüges herbei, die dem zweck logischer ordnung und übersichtlichkeit dient. Dem naiven erzähler dagegen ist eine streng logische gliederung des satzgefüges nicht natürlich. Er bedarf garnicht der unterordnung der nebensätze unter den hauptsatz, um das begriffliche verhältnis darzustellen, seine erzählung schreitet lieber in hauptsätzen vor, die auf einfachste weise copulativ, meist durch ein *und* oder *da*, aneinander gereiht werden. Dem erzähler stehen ja ganz andre mittel zur verfügung, als dem schreiber: die lebendige sprache, die eine nur fürs auge bestimmte gliederung durch abstufung des tones, des ethos der rede dem ohre weit lebendiger vermittelt.[1])

§ 8. Nur ein kennzeichen will ich hervorheben: die wiederholung derselben worte bei wiederkehr des gleichen vorgangs.[2]) Der leser kann sich mit einer verweisung begnügen, der hörer bedarf der auffrischung des frühern eindrucks. Drum ist dem erzähler die wiederholung identischer worte und formeln bequem. Die boshafte ziege beantwortet 36,182 ff. die viermal wiederkehrende frage: „*Ziege, bist du satt?*“ ebenso oft mit:

„*Ich bin so satt,*
ich mag kein blatt: meh! meh!“

und die viermalige erkundigung:

„*Ziege, bist du auch satt?*“

stets mit den worten:

„*Wovon soll ich satt sein?*
ich sprang nur über gräbelein
und fand kein einzig blättelein: meh, meh!“

Dreimal hören wir im Aschenputtelmärchen 21,122 ff.:

„*Bäumchen, rüttel dich und schüttel dich,*
wirf gold und silber über mich!“

---

[1]) Ich verweise auf einen versuch, den märchenstil der KHM mit vergleichenden blicken auf Bechstein und Musäus darzustellen: Probst, Über den märchenstil. progr. Bamberg 1901.

[2]) Vgl. Vogt, Germanistische abhandlungen 16,24.

Der erzähler könnte ja auch ähnlich wie im Pentamerone 1,6 (s. 84 f. der übersetzung von Liebrecht) das zweite und dritte mal nur andeuten: „nachdem sie die ihr von der fee gelernten worte ausgesprochen . . .“ „nachdem sie die bewußten worte gesagt.“ Aber der volkstümliche erzähler erspart sich nichts, fünfmal dicht hintereinander bekommen wir 60,315 die verse zu hören:

„Lieber jäger, laß mich leben,
ich will dir auch zwei junge geben.“

Ähnlich wiederholen sich verse: 11,63. 12,66 ff. 19,101 ff. 21,121 ff. 88,11 f. 89,16 ff. 96,58. 130,212. 135,239. 183,388. 193,435 ff. 198,452 ff.

Auch ohne das bindemittel des reims kehren stehende worte wieder. So finden wir im märchen vom goldenen vogel 57,292 ff. viermal dicht hintereinander den satz: *„da gings über stock und stein, daß die haare im winde flogen.“* Ähnliche worte wiederholen sich fünfmal im märchen vom wolf mit dem wockenbrief (Zs. d. V. f. Vk. 3,191 ff.), das eine variante zu K H M 88 darstellt, und ebenso K H M III,210; ferner 127,200 f. 183,388. Im schwank vom gescheiten Hans 32,169, kehren sechsmal dieselben fragen und antworten wieder, ähnlich auch 131,220. 140,255.

An der geschichte vom alten Hildebrand 95,53 wird uns diese eigentümlichkeit besonders deutlich, weil es sich hier weder um feste formeln noch um ein frage- und antwortspiel handelt.[1])

[1]) Der „pfarra“ verspricht der frau: „aufm sunta . . . da wir i predigen, daß wer z'haus a krangs kind, an krangen mon, a krangs weib, an krangen vader, a krange muader, a krange schwester, bruader, oder wers sunst nacha is, hat, und der thut a wollfart aufm Göckerliberg in Wälischland, wo man um an kreuzer an metzen lorbeerbladen kriegt, dem wirds krange kind, der krange mon, 's krange weib, der krange vader, d' krange muader, d' krange schwester, oder wers sunst nacha is, auf der stell gsund.“ Der bauer geht zur kirche, „und da hat der herr pfarra also an gfangt zun predigen und hat halt gsagt, wan ans a krangs kind, an krangen mon“ u. s. w. Nachher erzählt der bauer seiner frau: „Der herr pfarra hat heunt predigt, daß, wer an krangs kind, an krangen mon“ u. s. w. Dann geht er richtig auf die wallfahrt und trifft seinen „gvatter“, und wir hören, wie er ihm berichtet: „mein weib is krang worn, und da hab i heund in herrn pfarra sein predi ghört, und da hat er predigt, daß wann aner z'haus a krangs kind“ u. s. w. So bekommen wir also acht mal die reihe der angehörigen, die krank sein könnten, in der viermaligen angabe des inhalts der predigt zu hören.

Gehen hier schwank und märchen noch völlig zusammen, so betone ich nun die punkte, in denen sich schon hinsichtlich der sprachlichen form mehr oder minder starke verschiedenheiten zwischen schwank und märchen zeigen.

§ 9. Das typische und formelhafte ist nach Scherer (Poetik s. 136) aller volkspoesie eigen. Diese stilistische eigenart ist aber nicht bei aller volksdichtung gleich stark ausgeprägt, sondern tritt besonders beim märchen hervor.

Formelhaft ist vor allem der eingang. *Es war einmal . . .* beginnen schon seit uralten zeiten die märchen der völker.[1]) Der gebrauch von stehenden wendungen beschränkt sich nicht auf die einleitungsformel, wir finden formelhafte ausdrücke überall dort, wo es sich um eine in vielen märchen wiederkehrende situation handelt. So gleichen sich die wendungen, mit denen die feier der hochzeit erzählt wird, außerordentlich.[2]) Mit formeln schließen die märchen auch gern ab.[3])

---

[1]) Vgl. J. Grimm, Kl. schriften 3,202 ff.

[2]) *wo die hochzeit mit großer pracht gefeiert wurde* 11,61.
die hochzeit ward mit großer pracht gefeiert 16,89.
da wurde die hochzeit . . . in aller pracht gefeiert 50,254.
die hochzeit ward mit pracht gefeiert 88,7.
die hochzeit ward mit großen freuden gefeiert 60,329.
ward in großen freuden die hochzeit gefeiert 121,172.
und ward die hochzeit in großer freude gehalten 130,218.
wo die hochzeit mit großer freude gefeiert ward 188,410.
die wahre hochzeit ward mit großer freude gefeiert 193,437.
da ward die hochzeit mit großer pracht und freude gefeiert 9,52.

Der gebrauch dieser formel ist so typisch, daß sie sogar parodiert wird:
Die hochzeit ward mit großer pracht und kleiner freude gehalten [20,117].

Nach der hochzeit lebt das paar lange vergnügt zusammen:
lebten sie lange zeit vergnügt zusammen 11,61.
und sie lebten lange vergnügt zusammen 69,371.
und lebten vergnügt zusammen 60,329. 92,38.
und sie lebten vergnügt bis an ihr seliges ende 31,168.
und sie lebten vergnügt bis an ihr ende 50,254. 125,189.
und sie lebten vergnügt bis an ihren tod 65,359. 122,180.
und lebte lange zeit vergnügt mit seiner gemahlin 64,352.
Zweiäuglein lebte lange zeit vergnügt 130,219.
nun lebten sie eine zeit lang glücklich und vergnügt miteinander 16,89.
und sie lebten noch lange glücklich und vergnügt 12,69.
so lebte sie vergnügt und zufrieden mit ihm 29,154.

[3]) Vgl. Robert Petsch, Formelhafte schlüsse im volksmärchen. Berlin 1900.

Der schwank zeigt weniger neigung zu festen formeln dieser art. Nur fünf schwänke in den KHM 78. 84. 95. 98. 143. beginnen mit den worten: „*Es war einmal*" und in Goedekes schwanksammlung finden wir nur dreimal (49. 121. 197) diesen anfang. Jahns schwänke, die nur mit vorsicht verwendet werden dürfen, beginnen freilich fast immer so.

Schlußformeln sind beim schwank nicht zu hause. Die formelhafte frage: „*Bist du auch auf der hochzeit gewesen?*" hat W. Grimm 84,424 aus eigner machtvollkommenheit hinzugefügt. „Dergleichen scherze werden vielfach, wo sie passen, zum schluß der märchen gebraucht," bemerkt er zur begründung III,144. Ich halte den märchenstaat und die glaspantoffeln (vgl. 91,34) nun nicht für scherz, und deshalb bei diesem schwank nicht für passend. Formelhaft klingt:

und ward ein reicher mann 61,340.
und ward ein berühmter mann 98,71.
niemand hat sie wiedergesehen 34,178.

§ 10. In der komposition des märchens beobachten wir zusammensetzung aus mehr oder minder zahlreichen einzelgliedern, die sich kettenartig aneinander reihen. Seine technik steht der romantechnik[1]) zwar nahe, unterscheidet sich aber durch die einheit der helden, die im märchen stets gewahrt bleibt. Es giebt nur eine hauptperson; deshalb hat schon Müllenhoff (s. 620) märchen mit männlichen und weiblichen hauptcharakteren unterschieden. Denn eine parallelentwicklung zweier hauptfiguren gestattet die einheitlichkeit des märchens nicht gern: stets tritt held oder heldin einseitig hervor und bestimmt den gang der erzählung. Die zusammenfügung der motive aber ist so locker, daß überaus leicht fremde eindringen und ursprüngliche verdrängt werden. Man hat daher die ganze märchenmasse mit den steinen eines kaleidoskops verglichen (so Benfey Ptsch. 1, s. XXVI.), die nur ihre lage zu einander verändern, um neue figuren zu bilden. Dieser vergleich stellt den vorgang gewiß zu mechanisch dar, aber er verweist mit

---

[1]) Vgl. Saran, Zur Komposition der Artusromane PBB 21,240 ff.

recht von der alleinigen betrachtung des ganzen gebildes auf die einzelnen teile und ihre gegenseitige verbindung, auf das sonderdasein dieser stofflichen elemente des märchens.

Wenn wir diese selbständigkeit und freiheit in der verknüpfung der einzelteile und zugleich den durchgehenden zusammenhang des ganzen märchens berücksichtigen, so können wir von einer kettentechnik im gegensatz zur episodentechnik des romans reden. Wie sich bei einer kette glieder aus verschiedenem material zusammenfügen lassen, so können die glieder der märchenerzählung — deren zahl verhältnismäßig beschränkt ist — ausgewechselt und vertauscht werden, wenn nur die einheit der hauptperson gewahrt bleibt.

Die einzelnen kettenglieder nenne ich mit Hahn (I,41) *züge* oder mit Panzer (Hilde-Gudrun s. 211 anm.) *motive*; für eine reihe von gliedern, die sich zu einem teilganzen zusammenfügen und daher auch als einzelmärchen vorkommen können, gebrauche ich wie Panzer das wort *formel*, für die verbindung der formeln oder motive zu einer geschlossenen erzählung die bezeichnung *typus* (Hahn: *märchenkette*).

Mit diesen grundformen der technik hängt es zusammen, daß oft eine hinreichende motivierung beim übergang vom einen motiv zum andern fehlt. So wird z. b. im typus von der vergessenen braut dieses vergessen dadurch begründet, daß der bräutigam sich küssen läßt (113,142. 186,399. Mhff. 6,400) oder seine eltern auf die rechte wange küsst (193,434): diese motivierung ist 56,287 verschwunden. Aber auch wo an den ausfall eines früher vorhandenen zuges nicht zu denken ist, vermissen, wir an die romantechnik gewöhnt, oft ausreichende motivierung. Mit unrecht, denn sie würde nur zu episodenbildungen führen. Um die tötung seiner kinder und die verdächtigung seiner frau möglich zu machen, muß der könig auf die jagd (11,62), dreimal auf reisen gehen (96,57ff.), über feld ziehen (31,165) oder *„is gra' ut weß"* Wiss. 8 (10,149), wenn seine frau kinder zur welt bringt. Im *Goldenertypus* entsteht ein krieg, damit der held bei dieser gelegenheit seine adelsprobe ablegen kann. Wenn nun in vier versionen (Panzer, H.-G. s. 263) der feind als der nebenbuhler Goldeners gilt, so kann ich darin

nichts ursprüngliches, sondern nur romanhafte ausgestaltung sehen. Der Grindkopf, der jetzt erst aus der verborgenheit heraustreten soll, verspottet wegen seiner elenden ausrüstung und von niemand im kampfe vermißt, kann doch unmöglich von vornherein als ursache des ganzen krieges gedacht sein. Gerade folgende übergänge sind typisch, d. h. stilgemäß und ursprünglich:

nicht lange danach ward das land mit krieg überzogen 136,247.

en tid efter blev der krig og ufred i landet. Asbj. s. 238.

nun begab es sich eines tages, daß ein krieg ausbrach. Gzb. 26,166.

nun begab es sich, daß ein krieg ausbrach, Gzb. 67,70.

Das märchen reiht überhaupt kettenmäßig, d. h. scheinbar ganz äußerlich aneinander, was für den verlauf notwendig ist, um nicht mit einer begründung zu weit ausholen zu müssen.

(nun) trug es sich (einmal) zu, daß .. 1,1. 12,67. 17,93. 21,120. 24,133. 29,152. 153 u. ö.

nun geschah es, daß ... [4,15.] 37,194 u. ö.

es begab sich aber, daß ... 21,120. u. dgl.

Mit solchen einfachen übergängen kommt das märchen aus.

Ähnelt das märchen in der komposition dem roman, so läßt sich der schwank der novelle vergleichen, und zwar sind diese ähnlichkeiten wohl nicht zufällig, sondern beiderseits entwicklungsgeschichtlich begründet. Während das märchen den helden durch wunderbare, oft grausige begebenheiten zu einem glücklichen ende führt, steuert der schwank (franz. *conte plaisant, conte à rire*), weil er heiterkeit erregen will, flott auf eine pointe als den höhepunkt der komik zu. Ein längeres ausspinnen der erzählung ist garnicht möglich, weil oft der ganze witz (wie 170,340) in der schlußpointe liegt. Daher ist der schwank äußerlich kürzer und innerlich gedrungener als das märchen.

Freilich ist auch beim schwank eine art kettentechnik möglich, wie aus der geschichte vom Bürle 61,335 (vgl. Köhler, Kl. schr. 1,236 ff.) ersichtlich ist. Doch haben wir es hier nur mit häufung einzelner schwänke zu tun, die zuvor ein sonderdasein geführt haben, und meist noch führen, während die formeln und motive des märchens nur in einem wenn auch wechselnden zusammenhang möglich sind. Dies sehen wir z. b. an den schwänken von der dummen frau 34,175. 59,303. 104,91, Wiss. 4 (10,66). 24—27

(11,176 ff.) Mhff. 10,413. Wisser unterscheidet drei schwänke: den langen herbst, den ochsenhandel und den mann vom himmel (vgl. Bolte, Bibl. d. lit. ver. 209,236 ff.), es giebt aber noch mehr z. b. das mittagkochen 34,175. 59,303. Wiss. 4, die gickelinge 59,304 u. a. „Zweifellos," bemerkt dazu Bolte (Heimat 11,176), „haben die schwänke von der ‚dummen frau' (vgl. Köhler, I,341. 391) ursprünglich gesondert existiert und sind bisweilen später durch die formel, der mann wolle noch dümmere suchen (Köhler I,81. 218. 266. 505.) mit einander verbunden worden."[1]) Ebenso sind die lügengeschichten, wie sie Goedecke in nr. 36—42 aus dem sechzehnten jahrhundert zusammengestellt hat, einzeln entstanden. Aber schon in dieser zeit können wir die tendenz bemerken, sie auf einen mann zu übertragen. Einen teil dieser geschichten im Wendunmut (1,254—260 Bibl. d. lit. ver. 95) hat Bebel schon dem „lugenschmid zu Kanstadt" zugeschrieben (Goedeke s. XXVIII). Erst im achtzehnten jahrhundert ist Münchhausen der klassische träger dieser und vieler anderer aufschneidereien geworden.[2])

[1]) Wisser gegenüber (Heimat 11,201) möchte ich bemerken, daß die oft bezeugte verbindung des ochsenhandels mit dem mann vom Himmel sich nicht hinwegargumentieren ließe, auch wenn beide geschichten innerlich schlecht zu einander paßten. In wirklichkeit scheint mir das gegenteil der Fall zu sein. Wenigstens wenn jemand „'n dum'n söcht," so ist es ihm gewöhnlich nicht um ein vergleichsobjekt zu tun, sondern um einen, den er übers ohr hauen kann. Ich weiß nicht, warum Wisser dem mann die schwindelei nicht zutraut; es widerspricht doch nicht seinem charakter, davon hat er ja noch garnichts gezeigt. Wie der innere widerspruch darin zu tage treten soll, daß ihn der verfolger nachher *keerl* nennt begreife ich eben so wenig, wie ich den gewissenszwiespalt verstehe, ob nun dieses männliche wesen, das im ersten schwank durch die dummheit seiner frau um seine kühe kommt, im zweiten durch die dummheit einer wittwe das verlorene wieder einbringt, im ganzen nun wegen seines anfänglichen verhaltens mann oder weil er sich nachher als schwindler entpuppt, kerl zu nennen sei. Schwankerzähler sind nicht so zartfühlend wie hr. professor Wisser. Darum kann ich aus dem auftreten eines fremden, „mit dem dann freilich der mann die beute teilt," nur die fuge zwischen beiden schwänken erkennen, nicht aber empfindung für das unschickliche herausfühlen. — Das zwecklose suchen nach besonders gearteten menschen ist nicht schwankhaft, sondern stammt aus dem märchen, wie sich klar daraus ergiebt, daß der mann — hier also unzweifelhaft nicht der kerl — in diesem fall drei dumme sucht: Wiss. 4. Köhler, Kl. Schr. 1,81. 217. 266.

[2]) Vgl. dazu Müller-Fraureuth, Die deutschen lügendichtungen bis auf Münchhausen (Halle 1881) und die einleitung Griesebachs zu den „Wunderbaren

Ähnlich haben sich an historische persönlichkeiten wie Eulenspiegel und Faust schwänke angelehnt.

§ 11. Für die gliederung der märchenformeln wird besonders die vorliebe der erzähler für die zahl drei wichtig.[1]) Denn sie brauchen diese zahl nicht nur bei zeitangaben oder um eine anzahl von personen oder gegenständen bestimmter zu bezeichnen,[2]) sondern die drei prägt sich auch in der ganzen gliederung des märchens aus.[3]) Drei personen, gewöhnlich drei brüder oder drei schwestern, bewirken eine parallelentwicklung der handlung in der art, daß für den verlauf des ganzen nur die dritte bedeutsam wird, während die beiden ersten dekorativ

reisen ... des freyherrn von Münchhausen." (Collection Spemann nr. 292. Stuttgart. [1890]).

[1]) Vgl. Usener im Rheinischen Museum. N. F. 58,1 161. 321.

[2]) z. b. 3 tage: 21,120. 22,129. 39 b, 208 u. ö.
3 nächte: [4,19]. 121,171. [195,440].
3 jahre: 31,162.
3 söhne: 36,182. 57,290. 63,344 u. ö.
3 töchter: 46,228. 64,349. 88,6 u. ö.
3 riesen: 92,40. 111,127. 122,176.
3 zwerge: 13,72.
3 blutstropfen: 6,30. 56,286. 89,13.
3 goldne äpfel: 57,293. 136,249.
3 kleider: 65,354. 186,400. 193,435.
3 nüsse: 127,199. 113,142. u. a. m.

Daneben sind 7 und 9 und 12 die lieblingszahlen des märchens z. b.:
7 jahre: 31,167. 39b, 208. 88,7 u. ö.
7 söhne: 25,137.
7 zwerge: 53,266 u. dgl.
9 tage: 127,198.
9 freier: 22,129 u. dgl.
12 jahre: 92,37.
12 männer: 92,37. 142,259.
12 buben: 9,48.
12 töchter: 133,224 u. dgl.

In den griechischen märchen (Hahn) finden wir besonders häufig die zahl vierzig:
40 tage: 32,216. 63,9 u. ö.
40 jahre, 40 kammern: II,197.
40 draken: 24,177. 32,217 u. a. m.

[3]) Über die dreiteilung als kompositionsmittel bei Musäus spricht Andrae a. a. O. s. 26 f.

als folie mitwirken, um ihren bevorzugten genossen besonders hervortreten zu lassen. Beim roman würde diese kompositionsweise zur episodenbildung führen, beim märchen dient sie zur steigerung der von dem helden getragenen haupthandlung. Weil es sich aber um ein bloßes stilmittel handelt, können zwei glieder zu gunsten des hauptgliedes auch ausfallen. Wir finden deshalb mitunter, daß von zwei varianten eines märchentypus die eine die stilgemäße dreigliedrigkeit an der stelle bewahrt, wo sie die andre aufgegeben hat.[1]) Andrerseits wird aber auch z. b. den beiden ältern brüdern oder schwestern die rolle des gegenspielers in der handlung gegeben, weil dadurch eine ersparnis eintritt. So wollen 57,296 f. 97,65 f. die beiden brüder den jüngsten um seinen lohn betrügen, die beiden schwestern (96,57 f. u. Apuleius V,9 ff) die jüngste verderben. In einer griechischen fassung des typus sonne, mond und sterne (Hahn 69) sind sie, ebenso wie im Pentamerone 2,9(Liebrecht s.246), beibehalten, obwohl die schwiegermutter hier das gegenspiel vertritt. Der rein formale zweck, den die dreizahl erfüllt, ist wohl der ursprüngliche, denn im norwegischen Psychemärchen (Asbj. 242 ff.) fehlen die schwestern ganz.

Bisher haben wir nur von der parallelgliederung gesprochen, die durch drei verschiedene personen bei übereinstimmung der aufgaben bewirkt wird, ebenso häufig werden drei verschiedene handlungen einer person aneinander gereiht. Danach kann man eine persönliche und eine stoffliche dreigliederung unterscheiden, je nachdem die verschiedenen personen oder die verschiedenen aufgaben das einteilungsprinzip abgeben.

Am meisten der kettentechnik gemäß ist es, wenn nicht von vornherein drei aufgaben in aussicht gestellt werden, sondern wenn sich die zweite und dritte ohne vorherige ankündigung an die vorausgehende anschließen. Das ist in der tat auch das gewöhnlichere: 17,95. [20,114].[2]) 63,344. 113,135. 136. 116,150.

---

[1]) So ist im märchentypus vom froschkönig 1,1 nur von der jüngsten tochter die rede, von der gesagt wird, sie sei viel schöner als ihre schwestern, während in einer variante III,7 ff. die beiden ältern schwestern vorher an den brunnen kommen.

[2]) In eckige klammern setze ich die stücke, die ihre märchennatur nicht rein bewahrt haben. Ich werde darüber im zweiten hauptabschnitt (§§ 35 ff.) handeln.

165,318. 186,395. 57,292. 107,109. In den beiden letzten fällen ist die zahl der aufgaben um eine erweitert, während sich 21,120 und [114,144] nur zwei arbeiten aneinander schließen. Die vorliebe des märchens für die zahl drei hat jedoch dazu geführt, gleich im anfang die lösung dreier aufgaben zu fordern. Den übergang dazu bemerken wir in nr. 134, wo s. 229 nur von einem „*bund*“ die rede ist, während die zauberin s. 231 sagt: „*dreimal will ich dir einen bund aufgeben.*“ Wir finden dies dann 62,342. 134,231. [152,283] [192,421] 193,430.[1])

---

[1]) Ein beispiel mag zeigen, wie bedeutsam dieser dreigliedrige aufbau fürs märchen ist, und zwar wähle ich den Vogel Greif 165,316.

A. Brautwettformel.
1. Üle bringt „*fröschebai.*“
2. Säme bringt „*seuborst.*“
3. Hans bringt die gewünschten äpfel.

B. Aufgabenformel.

I. aufgabe: nachen bauen, der besser auf dem trocknen als auf dem wasser geht.
1. Üle macht „*chelle.*“
2. Säme ebenso.
3. Hans baut den nachen.

II. aufgabe: hasen hüten.
1. Die magd versucht einen hasen zu bekommen.
2. Die königstochter versucht einen hasen zu bekommen.

III. aufgabe: feder vom Vogel Greif holen.
1. Fragen:
   a[1]. wo ist der schlüssel?
   b[1]. wie wird die tochter gesund?
   c[1]. warum muß der mann die leute über den fluß tragen?
2. Antworten des Vogel Greif:
   a[2]. der schlüssel liegt unter der tür.
   b[2]. wenn sie ihre haare der kröte wegnimmt.
   c[2]. wenn er den nächsten mitten im fluß absetzt.
3. Ausführung der antworten:
   c[3]. Hans sagt dem mann am fluß die antwort.
   b[3]. Hans heilt die tochter.
   a[3]. Hans findet den schlüssel.

Die einleitende brautwette ist nach den drei brüdern, der hauptteil nach den drei aufgaben gegliedert. Die einteilung der einleitungsformel wiederholt sich in folge von übertragung bei der ersten aufgabe, bei der zweiten ist als ansatz eine zweigliederung nach personen vorhanden und die dritte zeigt eine dreifache dreigliedrigkeit, nur ist c[3] den beiden andern gliedern nicht genau parallel, und wird deshalb am schluß wieder aufgenommen.

Der hinweis auf das letzte als das wichtigste glied macht eine s t e i g e r u n g wünschenswert, die in dem beispiel der anmerkung dadurch erreicht wird, daß die dritte aufgabe durch einführung von drei unteraufgaben einen weit größeren umfang und größeres gewicht erhält als die beiden andern. Sonst steigert sich die schwierigkeit der aufgaben: *zwölf pfund federn schleißen — teich mit einem löffel ausschöpfen — schloß in einem tage bauen* 186,395 ff. Maße und zahlen werden erhöht: der bauer spannt zuerst zwei, dann vier und zuletzt acht pferde vor, um einen eisenstab für seinen sohn zu holen 90,22 f. Der norwegische Eisenhans reist erst acht tage, dann vierzehn tage, drei wochen und zuletzt einen monat weg, und in demselben grad steigern sich die drei ersten male die strafen Goldeners für die übertretung des gebotes, das vierte mal entzieht er sich ihr (Asbj. 242 ff.). Ein herabsetzen der zahlen finden wir 91,32, wo der erste drache neun, der zweite sieben und der dritte vier köpfe hat, während die variante III, 163 wie gewöhnlich 3—7—9 steigert. Der helfer 6,35 soll zuerst bis zu den knieen, dann bis zum herzen und schließlich vom wirbel bis zur fußzehe zu stein werden. Häufig steigert sich die pracht wie: silber — gold — diamant 133,226.

Die wiederholungen, die durch diese parallelgliederung veranlaßt werden, entsprechen dem volkstümlichen erzählungsstil (§ 8). Aber man wird sich bei ihrer häufigkeit nicht wundern, wenn hier mitunter reduktionen eintreten. Da das dritte glied das eigentlich bedeutsame ist, auf dem bei der entwicklung der handlung der hauptton liegt, und da das erste den nebenton des anschlags trägt, so ergiebt sich von vornherein, daß ganz mechanisch das mittlere glied, auf dem kein ton ruht, durch die stellung zwischen den beiden accenten herabgedrückt wird. Deshalb kann man schon a priori annehmen, daß dieses glied leicht verkümmerungen ausgesetzt sein wird. Solche können wir denn auch in der tat häufig genug belegen. Einen fall hatten wir in dem glied I2 unsers schemas. 91,32 *drucket un piepete* die erste königstochter ihren erlöser, von der zweiten wird das nicht erwähnt, während nach der erlösung der dritten sie ihn *drucken* und *piepen ohne uphören*. Dasselbe finden wir z. b. 57,291. 133,226. 165,318. 169,336. 193,436.

Der s c h w a n k kennt diese so charakteristische gliederung des märchens nicht. Wir erfahren nicht, ob die kluge Else 34,175

die einzige tochter ist, jedenfalls braucht sie nicht erst mit zwei ältern schwestern um die palme zu ringen. Der bauer Hans ist nicht der beste jüngste des märchens 84,423. Es fehlen die statisten, die auf den helden vorbereiten sollen, ebenso wie die vergeblichen versuche vor dem gelingen der tat. Dem würde 174,349 widersprechen, wo drei männer vor dem eigentlichen helden den kampf mit der schrecklichen eule versuchen. Gehen wir aber auf die quelle dieser geschichte (Wendunmut bei Gd. Schw. 211) zurück, so finden wir, daß W. Grimm eigenmächtig diese vorgänger eingeführt hat. Freilich ist die märchentechnik des dreigliedrigen aufbaus doch nicht ganz spurlos am schwank vorüber gegangen. Wenn sich nämlich schwänke zusammengruppieren, so geschieht dies gelegentlich zu dreien. Ein beispiel finden wir bei Schleicher s. 83. Der dritte betrug steht gewiß ursprünglich für sich da, weil er oft genug allein (z. b. Mhff. 23,458. Gd. Schw. 4) oder in andrer verbindung vorkommt (z. b. Wiss. 12. [10,227] u. im Unibos.[1]) Doch ist diese lose gruppierung nur eine ganz äußerliche anlehnung an den organischen aufbau des märchens.

§ 12. Das märchen hat also eine festumrissene stilform der komposition, der schwank nicht. Schon daraus ist erklärlich, daß jenes sich nicht beliebig umprägen läßt. Bei solchem versuch wird bei betonung des heldenhaften eine heldensage, bei betonung des erotischen und abenteuerlichen ein roman daraus. Ehe also ein märchenstoff sich dem epischen dichter oder romanschriftsteller fügt, verliert er, was ihn zum märchen gemacht hat. So wurde das Goldenermärchen zur Hildensage, das märchen von der goldhaarigen jungfrau zur Isoldensage.[2]) Für die umdichtung zur romantischen erzählung und für die dramatisierung bietet uns Tiecks *Phantasus* beispiele. So fruchtbar märchenstoffe und -motive für die gesammtheit der litteratur gewesen sind, so sehr ist das märchen als ganzes an

---

[1]) Lat. ged. d. 10. u. 11. jhds. hsg. v. J. Grimm u. Schmeller (1838) s. 354 ff.

[2]) Vgl. Köhler, Kl. Schr. 2,328 ff. Golther, Die Sage von Tristan und Isolde s. 16. Panzer, H.-G. s. 442 ff.

die ihm eigene form gebunden, die vorsichtig nachgeahmt, aber nicht umgebildet werden kann.[1])

Verse sind dem märchen nicht fremd, vielmehr häufig genug eingestreut; nicht selten hochdeutsch in plattdeutschen märchen, z. b. Wiss. 33 (12,238 f.): *Do secht se:*

Hier liegen die schneeweißen falken
von meinen vater seine hausbalken.[2])

oder es mischt sich in den versen plattdeutsch und hochdeutsch:

Nettel, nettel grön,
wat steis du hier so schön!
Wie manches mal hab ich dich ungesalzt
und ungeschmalzt geessen.[3])

Die verse sind stets rede und haben meist den wert von zaubersprüchen. Sie erscheinen im munde (verzauberter) tiere, so hören wir vögel 21,125. 47,236. 96,58. 61., frosch 1,3. I,3 ff., kröte 63,344 = 127,199 oder andere tiere [5,29] 36, 82 ff. [41,214] 60,315. [80,401] 161,299. 169,338. Auch eine hexe 12,66, eine tote 11,63, eine warnende stimmende 40,200, ein zwerg 55,283 ein wechselbalg 39a, ,208 sprechen in versen. Anreden an tiere tragen diese form 15,47. 19,101 ff. 21,121. 28,151. 105,96. 130,212. 126,193. 169,335. 186,400, an den wind 89,16 ff., an das bäumchen 21,122, an die brennessel und andere leblose gegenstände 198,452 f. 188,408 f. Seltener richten sie sich an menschen 135,239. 193,435 ff. 196,445. Aber auch zwiegespräche in versen kommen vor, so zwischen menschen 1,5. 46,230. 52,259.

---

1) „Es ist unter allen umständen mit dem freierfundenen, dem gedichteten märchen eine mißliche sache", sagt Rudolf Haym (Rom. Schule s. 84) mit recht. „Märchen läßt man sich am liebsten in der dämmerung erzählen, man lauscht dem erzähler womöglich mit geschlossenen augen: was soll es mit der dramatischen versinnlichung und verkörperung des flüchtigen märchengeistes?" „Ein . . notwendiges erfordernis des märchendramas . . . ist die komik." (s. 90 f.) Und reine märchen sind nie komisch.

2) Ich habe hier wie im folgenden das erzählte aus Wissers anmerkung aufgenommen.

3) (38 a b, 201 ff.) Als ausnahme erklärt sich vielleicht daraus, daß wir es hier mit einem aufgelösten lied zu tun haben, das mit einem kinderspiel verbunden sein dürfte; sonst finden wir das nur 183,387.

tier — mensch 13,75. 135,240, mensch — tier 89,11 ff. (pferdekopf), 169,335, hexe — mensch 15,84, mensch — spiegel 53,264. Mitunter kommen auch lieder 39a,206. 130,213. 198,456 und abzählverse 141,256 vor. Gelegentlich besteht die schlußformel aus einem gereimten verspaar 127,202 [138,253]. Schließlich verzeichne ich noch folgende stellen: [119,160] 156,288. [157,290. 291] 179,363 [183,387].

Im gegensatz zum märchen können prosaschwänke auch in versform wiedergegeben werden, ohne daß sie den stilcharakter einbüßen. Ich durfte deshalb v. d. Hagens sammlung mittelhochdeutscher versschwänke heranziehen. Ob wir den schwank vom Bürle in dem lateinischen gedicht Unibos, in Schumanns Nachtbüchlein (Gd. Schw. 3) oder in einer aufzeichnung aus dem volksmund, wie sie Grimm 61,335 oder Müllenhoff 23 u. 24,458 ff. bieten, lesen, ist ziemlich gleichgültig, wenn wir den gesammtcharakter ins auge fassen. Abweichungen im einzelnen sind bei verschiedenen fassungen ja an und für sich selbstverständlich. Was Hans Sachs aus Paulis *Schimpf und ernst* genommen hat, wird durch den gebrauch des knittelverses nicht geändert, ebensowenig wie durch das umgekehrte verfahren des Montanus.[1])

Der schwank ist formloser und deshalb anpassungsfähiger als das märchen. Darum ist er auch früh litterarisch geworden und fügt sich allen moden der litteratur. Während er sich im mittelalter in den *fabliaux* und deutschen versschwänken im gewande höfischer novellen spreizt und sich später die zwangsjacke des meistergesangs anziehen läßt, kehrt er, sobald in der renaissancezeit die anekdotenprosa litteraturfähig geworden ist, zu dieser seiner urform zurück, die er im volksmund nie verlassen hat.

Eingestreute verse sind im schwank seltner. Wir treffen z. b. ein gebet 139,254, eine weissagung 128,203, ein arbeitslied 83,421. Bei 131,220 liegt wieder ein kinderspiel zu grunde.

II. Innere Form.

§ 13. Der innern form nach (vgl. Scherer, Poetik s. 226 ff.) ist das märchen objectiv. Der erzähler läßt es ohne jede per-

---

[1]) vgl. Bolte, Bibl. d. lit. ver. 217, s. XV.

sönliche zutat wirken, selten verrät er seine teilnahme oder seine abneigung in zwischenbemerkungen wie:

ach, du schöne königstöchter, wie solls mit dir noch werden! 65,355.
aber er mußte andere dinge erfahren! ja, es giebt viel trübsal und noth auf der welt! 37,198.
aber was konnte ihm das helfen? 116,151.
wie konnte es dem gut gehen? 43,218.
ja, es wird euch doch nicht gut gehen! 106,98.
so gehts aber den hochmüthigen. 97,63.

Weil das märchen losgelöst von aller willkür des erzählers scheint, rechnet es auf unbedingten glauben, läßt einen zweifel garnicht aufkommen. Es hat in sich die „magische und moralische (dh. geistige) gewalt des traumes" (Herder in der Adrastea, werke 23,287), aber es ist kein traum, den wir von uns selbst träumen, kein traum, der uns im schlafe lächeln läßt oder schwer wie ein alp auf der brust lastet. „Märchen sind im wachen sich gestaltende träume," sagt Herders biograph (Rudolph Haym, Rom. Schule s. 85), und träume können uns im wachen wohl fesseln aber nicht im innersten berühren.

Jedes märchen steht für sich da, nie bezieht sich eins aufs andre, weil die person des erzählers, die eine verbindung herstellen könnte, sich nicht gerne vordrängt.

Der schwank dagegen ist subjektiv, weil sich bei ihm eine absicht in die erzählung einmischt, die ihr eine bestimmte färbung giebt. Der erzähler taucht die geschichte in seinen humor, er stellt sie nicht zum bewundern und gläubigen staunen hin, sondern sie soll komisch wirken. Seine person tritt mehr hervor, denn es kommt nicht nur auf die geschichte selbst an, sondern auch auf die art wie sie erzählt wird. Ein ironischer ausdruck gehört dazu, wenn der erzähler von den *klugen leuten* 104,91, von der *klugen Else* 34,175 oder vom *gescheiten Hans* 32,169 spricht. Mit bezeichnender gebärde sagt er: *„denn die nähnadel hatte ihn noch schlimmer und nicht in den kopf gestochen"* [10,56] oder *„dort ist ein baum, wo siebene mit des seilers tochter hochzeit gemacht haben und jetzt das fliegen lernen,"* [4,18].

Die sckwänke stehen auch nicht so isoliert da; der erzähler

erinnert gern an eine andre bekannte geschichte, wie 168,332, oder läßt eine person davon sprechen: *„der heilige Petrus läßt keinen hinein, wie ihr aus dem märchen wißt“* 104,93 oder *„ich bin wie der junge, der ausging das gruseln zu lernen“* [195,441].

III. Welt der Natur.

§ 14. Wie alle geschöpfe, so leben auch die der dichtenden phantasie in zeit und raum, inmitten der dinge, die unsere zeitlich-räumliche welt erfüllen.

Um das märchen schwebt der duft einer fernen und unbestimmten vergangenheit, gewöhnlich mit dem worte *einmal* angedeutet: [5,16] 6,30, 8,44 etc. Oft fehlt jede begrenzung der zeit wie 3,9 oder es wird anderweitig auf die vergangenheit zürückgewiesen: *‚vor zeiten‘* 36,182, 50,251, 57,290 [175,351], *‚in den alten zeiten‘* [171,342], 177,356 oder *‚es ist schon lange her‘* 17,93. Wenn das märchen anhebt *‚in den alten zeiten (zur zeit), wo das wünschen noch geholfen hat‘* 1,1, 127,196 oder *‚als der liebe gott noch selbst auf erden wandelte‘* [87,1] [147,273] 194,438, kommt es uns noch deutlicher zum bewußtsein, daß die märchenwelt sich nicht unsrer zeitrechnung einfügt. Deshalb finden sich auch nur ganz selten genaue zahlenangaben, in den KHM nur dreimal: *‚dat is nu all lang her, wol twe dusend jahr‘* 47,232, *‚et is wul dusent un mere jaare hen‘* 96,57 *‚vor ein paar hundert jahren‘* [174,348].

Der zeitverlauf der handlung bleibt der regel nach unbestimmt, wenn es sich wie gewöhnlich um längere zeiträume handelt. KHM 65,353 ff: *einmal — lange zeit — nun — einmal — endlich* (354) — *in der nacht — als es schon hoher tag war — lange zeit — einmal — über eine zeit — als der könig zum dritten mal ein fest anstellte — darauf.* Wo die fristen kürzer sind wird nachgerechnet, 1,1 ff.: *einmal — am andern tag — am andern morgen.* Die zeit der kindheit wird gern am alter des kindes gemessen 3,9: *ein mädchen von drei jahren — als es nun vierzehn jahre geworden war;* dann kommen wieder unbestimmtere angaben. Dabei treten auch widersprüche zu tage, z. b. nr. 166: *Hans, der erst zwei jahre alt war,* 323 — *als H. neun jahre alt war* —

als das jahr herum war, 324 — *als sie ein paar stunden gegangen, so kamen sie . . zu ihrem häuschen . . . . aber H., obgleich erst zwölf jahre alt.*

Auch beim schwank finden wir allgemeine (*einmal* [119,159] u. ö. *eines tages* 104,91 u. dgl.) oder gar keine angaben der zeit, doch hat der erzähler kein interesse daran, die geschichte in möglichst ferne zeit zu versetzen, sondern rückt sie mehr in das licht der gegenwart hinein, an die er häufig anknüpft. Nur scherzweise beginnt 174,348: *Vor ein paar hundert jahren, als die leute noch lange nicht so klug und verschmitzt waren, als sie heutzutage sind.* Das soll nur dem erzähler den rücken decken, denn das erzählen könnte für ihn üble folgen haben, sodaß er nicht sicher wandeln könnte, wie Samson Weiß, ein prokurator zu Rottweil am hofgericht, der von den Breulingern ein „*gespei*" ausgehen ließ (Gd. Schw. 231).[1])

Grundverschieden sind märchen und schwank hinsichtlich des zeitverlaufs zwischen beginn und ende: das märchen umfaßt meistens eine große zeitspanne, etwa ein menschenalter; der schwank ist fast immer nur ein momentbild z. b. 78. 83. 131. 139. [140] 151*.162. 164. 168. 170. 174. [180]. [190]. Wenn mehrere z. b. zwei gegenbilder vor und nach der hochzeit 34,175. 84,423 aneinander gereiht sind, so spielt das zeitintervall keine rolle. Wir sehen nie jemand geboren werden und zum manne oder weibe heranwachsen.

§ 15. Das märchen kennt keine ortsnamen, denn seine handlung spielt an keinem ort, der sich bestimmt bezeichnen ließe.[2]) Es setzt auch nicht willkürlich ausgedachte individuelle namen ein wie *Romandia* (Gd. Schw. 6), sondern verzichtet ganz auf benennung seines schauplatzes. Im märchen von der rabe

---

1 Grimms quelle, ein schwank aus kirchhofs Wendunmut beginnt anders, wie ich nachträglich sehe: In dem stift zu Hildesheim ist ein festhaus oder stettlin gelegen, Peina genamt. Daselbst hat sich vor alten Jahren, als die leut nit wie jetzt und verschmitzt warén . . (Gd. Schw. 211). Die angabe der jahre stammt also von Grimm.

2) Man vergleiche zu diesem abschnitt die ausführungen von Adolf Thimme: Lied und Märe. Gütersloh 1896. s. 56 ff. Für Thimme giebt es nur märchen in den KHM.

93,44 finden wir ausnahmsweise einen phantasienamen: *schloß Stromberg* oder vielmehr das *goldene schloß vom Stromberg.* Schon durch diese bezeichnung wird es dem lande der wirklichkeit entrückt. Daß es ganz außerhalb der bekannten welt liegt, erfahren wir in der gegenständlichen art des märchens. Der mann fragt einen riesen nach der lage des schlosses. *„Ich will auf meiner landkarte nachsehen, darauf sind alle städte, dörfer und häuser zu finden.“* Aber es steht nicht darauf, auch nicht auf noch größeren karten. Des riesen bruder findet es schließlich doch noch auf einer alten karte. Aber es liegt viele tausend meilen weit weg und auf einem gläsernen berge.

Das märchen von den drei Vügelkens 96,57 geht durch erwähnung des Keuterberges bei Corvey (vgl. Grimm Deutsche sagen nr. 20) in das gebiet der sage hinüber, hat im ganzen aber seine märchennatur bewahrt. Nur einmal wird eingefügt: *„ik glöwe, et* (dat water) *is de weser west.“* In dem legendenhaften märchen 33,172 werden die Schweiz und Rom (s. 174) genannt, 137,251 erscheint Ostindien als name einer stadt, sonst kommt nur das Rote meer 88,10. 134,231, Hinterpommern [152,285], Hohenfuert [82,416], Bremen [27,146] vor.

Eine solche lokalisierung widerstreitet der natur des märchens. Die märchenwelt liegt nicht innerhalb der engen grenze dessen, was dem erzähler bekannt ist, sondern weit darüber hinaus, wo die phantasie sich nicht an der harten wirklichkeit stößt. Dort liegt das reich des märchenkönigs, und zwar so, daß man es nicht wiederfindet, wenn man irre geht 127,196; daneben noch ein oder zwei nachbarreiche. Von ihrem umfang, ihren bewohnern, ihren besondern verhältnissen bekommen wir keine vorstellung. Sie grenzen nicht so aneinander, wie heute die länder der erde: jungfrau Maleen wandert fort, um ein andres land zu suchen und findet erst eins nach langer wanderung 198,451. Die wohnsitze der menschen liegen vereinzelt und nach uralter siedlungsweise rings umschlossen von wald, der alle wunder und schrecken birgt, dem großen 3,9, dicken 122,174, tiefen 166,326, dunklen 40,209, finstern 46,228, einsamen 169,334, wilden 53,217 wald. Wilde tiere springen in ihm herum 53,266, riesen wohnen dort 93,45, menschenfresser hausen darin 193,428 oder wenigstens

räuber 85,428; er hat gar kein ende 54,275, vierzehn tage geht der mann, der die rabe erlösen will, darin fort und kann sich nicht herausfinden 93,45, und wo sich der wald zwischen zwei länder hineinschiebt, da brauchen die beiden wanderer sechs tage, um ihn zu durchqueren 107,104 f. Dieser *zauberwald* 60,329, dieser *hexenwald* 15,86 bildet auch die grenze zwischen der menschen- und der unterwelt, in ihm liegt das nobishaus[1]) und der eingang zu dem reich der unterirdischen 91,29. Mhff. 16,437 ff.

Ein licht führt die verirrten zu einem einsamen häuschen im walde 9,49. 13,71. 15,83. 22,127 u. ö. oder zu einem verwünschten schloß z. b. 127,198. 169,334. Auch wo nicht die einsame lage eines hauses betont wird, fehlt es meist an jeder hindeutung, daß wir noch seinesgleichen in der nähe anzunehmen haben. Deshalb ist es nicht gerade häufig, daß im märchen von dorf oder stadt gesprochen wird. Ein dorf wird 29,152. 85,428. 134,235. 135,237. 181,379. 188,407 [192,425]. erwähnt. Wenn eine stadt vorkommt, ist es gewöhnlich gleich eine große stadt: 17,95. 29,155. 179,366. 198,451; sonst: 60,316. 193,435. [195,442]. Der imponierende eindruck, den eine prächtige königsstadt macht, wird nur 107,106 geschildert. Das haus selbst wird auch gewöhnlich nur im verlauf und beiläufig genauer bezeichnet. Es versteht sich ja von selbst, daß der könig in einem schloß, der müller in einer mühle wohnt. „*Zuletzt kamen sie in ein reich wo ein alter könig herrschte ... Das eselein ... klopfte ans thor*“ 144,264. Das schloß ist nicht erwähnt. In nr. 40 und 45 wird die mühle des müllers nicht genannt, 31,162 und 47,238 geht es aus dem gesagten nicht hervor, daß es sich um eine wassermühle handelt, wie in 113,142 und 181,377, wo wir es aus der erwähnung des teiches schließen können.

Der s c h w a n k hat mit dem märchen das gemeinsam, daß er nicht an bestimmte örtlichkeiten gebunden ist. Aber sein schauplatz liegt deshalb nicht jenseits aller grenzen der wirklichen welt, sondern in unsrer nächsten umgebung. Deshalb werden wir uns nicht wundern, daß im schwank die tendenz herrscht, an bekannten orten lokalisiert zu werden (Vgl. Bolte Bibl. d. lit. ver. 209,

[1]) vgl. DWtb. 7,863 f.

s. XXVII). Als beispiel dafür mag ein schwank dienen, den Wisser (Heimat 10,99 f) veröffentlicht hat. Die erzählung stammt aus Griebel in Holstein und erzählt einen streich der Möörner. Der name hat gewiß einen bestimmten ort bezeichnet, wenn sich auch ein dorf Möörn (= Mölln? s. 113) nicht mehr nachweisen läßt. Dieselbe geschichte erzählt man aber auch in Dithmarschen von Hohn und in Klenzau von den Harmsdorfern (Heimat 10,113 u. 134), ebenso wie von den Schöppenstedtern u. a. (vgl. Köhler Kl. Schr. 1,324). Jede deutsche landschaft hat eben ihr Schilda.

Was der Hesse Kirchhoff im Wendunmut (1,274) von den neun Schwaben (KHM 119,159: sieben Schwaben) erzählt, berichtet der Straßburger Montanus in der Gartengesellschaft von neun Baiern (Gd. Schw. 208).

Sehr häufig wird in schwänken der schauplatz mit namen genannt, so z. b. Gd. Schw. 11. 16. 17. 18. 24. 28 u. s. w. Der erzähler entschuldigt sich auch öfter, daß er ihn vergessen habe oder ihn aus rücksichten auf andre nicht nennen könne z. b. Gd. Schw. 3. 42. 58.

§ 16. Man sollte meinen, eine volksdichtung wie das märchen werde besonders engen zusammenhang mit der natur verraten. Mir scheint das gegenteil der fall zu sein.

Die stimmung einer landschaft vermag das märchen nicht zu fassen oder gar zum hintergrund einer handlung zu machen. Stellen wie die folgenden sind äußerst selten und bestätigen als ausnahmen nur die regel.

„*Es war ein schöner abend, die sonne schien zwischen den stämmen der bäume hell ins dunkle grün des waldes, und die turteltaube sang kläglich auf den alten maibuchen. Jorinde weinte zuweilen, setzte sich hin im sonnenschein und klagte; Joringel klagte auch*“ 69,369. Das ist romanstil. Das märchen stammt auch garnicht aus dem munde des volkes, sondern aus Jung-Stillings selbstbiographie.[1]) Ähnliche stellen finden sich in dem romanhaften märchen von der gänsehirtin 179,362. 365. „*In dem walde war es still wie*

[1]) Johann Heinrich Jung's (genannt Stilling) lebensgeschichte. 3. aufl. Stuttgart 1857 s. 113—116.

in einer kirche. Kein wind wehte, kein bach rauschte, kein vogel sang und durch die dichtbelaubten äste drang kein sonnenstrahl. Der schuster sprach kein wort." Auch diese stelle aus den beiden wanderern 107,104 möchte ich beanstanden, ebenso wie 181,381. 186,402 [187,403].

Der wechsel der jahreszeiten, der so tief in das naturleben eingreift, prägt sich im märchen nicht aus,[1]) um so unverständlicher ist es, darin naturmythen zu suchen, wie es z. b. H. Wolf[2]) tut. Der winter wird nur hereingezogen, wenn der rote blutstropfe bei einer mutter den wunsch nach einem kinde erregen soll 47,232. 53,264, oder wenn als aufgabe gestellt wird, unterm schnee erdbeeren zu suchen 13,71, oder auf dem eis garn zu schlittern 13,74. Mehrmals lebt ein mädchen längere zeit in der höhlung oder in den zweigen eines baumes 3,11. 9,52. 11,58. 49,288, 65,335, aber nur im märchen vom marienkind 3,11 hören wir etwas von herbst und winter. Sehr schön freilich wird im märchen vom Machandelboom 47,232 das vorrücken der zeit von der empfängnis zur geburt an dem fortschreiten der jahreszeit dargestellt, aber da diese stelle vereinzelt dasteht, müssen wir sie wohl auf rechnung des aufzeichners setzen, des Hamburger malers Otto Runge,[3]) ebenso wie die schilderung des immer erregter und finsterer werdenden meeres im fischermärchen 19,100.[4])

Es geht dem märchen wie unsern bauern. Die wissen sehr wohl zu unterscheiden, was draußen blüht und wächst, sie

---

[1]) Nur 161,296 spielt der wechsel von sommer und winter eine rolle.

[2]) Mythus, sage, märchen. Programm, Düsseldorf 1896. „Anderes deutet auf den langen siebenmonatlichen winter des nordens . . . Die sieben raben (nr. 25), welche von ihrer schwester befreit werden, sind die sieben wintermonate . . . Die sieben zwerge hinter den bergen, bei denen Schneewittchen weilt, bedeuten dasselbe; auch der siebenköpfige drache, den der held töten muß (nr. 60) — „Wer ist die schöne jungfrau?“ fragt Wolf gleich darauf (sp. 59). „Die jungfräuliche sonne“ ist die antwort.

[3]) vgl. R. Steig Herrigs Arch. 107,279 ff.

[4]) In der version, die Jahn in seiner sammlung Volksmärchen aus Pommern und Rügen veröffentlicht hat, wird nur einmal gesagt: *Dei see wyr em doch tau upruererieh.* Sonst spielt das meer nicht mit. Über die litterarische umbildung dieses märchens handelt Reinh. Steig in Herrigs Archiv 110,8 ff.

benennen aber nur das, was für sie ein besonderes interesse hat. So auch das märchen. Die zahl der genannten pflanzen ist ziemlich unbedeutend. An blumen habe ich nur studentenblumen (= narcissen), rose 113,140. 161,296, sternblumen 49,248, himmelsschlüssel und wilden tymian 179,365, dazu noch zwei goldne lilien 85,427 und eine nelke, die ein verwandeltes mädchen ist 76,391, mir angemerkt. Sonst blühen allerdings noch tausend andre blumen 179,365, aber es sind immer nur schöne blumen 26,141. 50,254. 56,287, wilde feldblumen 136,246. u. dgl. Von waldbäumen finde ich, außer den angeführten maibuchen, linden z. b. 1,1. 47,238, eichen 8,44. 9,49 u. ö. haselnußbaum 8,45.21, 120. espen 8.46, tanne 193,428, wachholder (*machandelboom*) 47,232. Alte oder große bäume kommen öfter vor z. b. 138,253.

§ 17. Zur tierwelt aber steht das märchen in einem besonders engen und eigentümlichen verhältnis. Die tiere sind noch nicht so scharf von den menschen geschieden, sie sind seine anverwandten oder wenigstens seine hülfreichen kameraden. Wir haben den grund dafür wohl einerseits darin zu suchen, daß die wurzeln des märchens in eine zeit hinabreichen, wo der mensch sich seiner überlegenheit über die tierwelt noch nicht so völlig bewußt war, daß er mit der miene des herrschers auf sie herabsah.[1]) „*To the savage intellect, man and beast are on a level,*" sagt Andrew Lang[2]); „wir müssen uns die grenzen zwischen mensch und tier vollständig wegdenken," Karl v. d. Steinen.[3]) Andrerseits spielt wohl uralter animistischer volksglaube mit hinein.[4]) Solche anschauung tritt darin hervor, daß menschen häufig in tiere verwandelt werden, d. h. daß ihre seelen in tierleiber fahren. Bis zu einer erlösung müssen sie in dieser gestalt leben. Dadurch ist eine brücke zwischen menschen und tieren geschlagen und es

---

[1]) Deshalb finden wir die tiere auch in volksmäßigen sprüchen und redensarten, wie sie die wertvolle sammlung von Wossidlo bietet: Meklenburger volksüberlieferungen ges. u. hsg. von Richard Wossidlo, 2. bd. Die Tiere im munde des volkes, 1. tl. Wismar 1899.

[2]) Custom and Myth, London 1885 s. 79.

[3]) Unter den naturvölkern Zentral-Brasiliens. Berlin 1894 s. 351.

[4]) Vgl. Edw. Tylor, Die Anfänge der Kultur. Leipz. 1873. 2,6 ff.

erklärt sich leicht, daß diese wie menschen sprechen und handeln,[1]) daß sie dem menschen helfen und ihm jede wohltat vergelten und der mensch sie als seinesgleichen ansieht.

Die verwandlung der menschen in tiere geschieht meist durch böse mächte, seltner zur rettung. Ich verzeichne nun aus den KHM. alle tiere, die verwandelte menschen sind und setze einen * vor die zahl, wo die verwandlung vor beginn der erzählung liegt.

Fuchs *57,298	Hund 76,391, *96,60.
Löwe *88,7.	Bär *161,297.
Hirsch 163,311.	Reh 11,58.
Pferd *126,195.	Katze 106,101.
Frosch 1,4.	Schlange *92,37.
Lintwurm *88,10.	Walfisch 197,447.
Fisch*19,100. 141,256.	Vogel 68,367.
Raben 9,52. *93,42.	Nachtigall 69, 370.
Schwäne 49,246.	Adler 197,447.
Taube 88,8. 123,183.	Ameise 29,156.
Hahn, huhn, kuh 169,339.[2])	

Als tiere werden auf wunsch der mutter geboren: igel 108,114 und esel 144,264.

§ 18. Während das märchen durch seinen schauplatz auf eine verbindung mit dem naturleben hingewiesen ist und mit

---

[1]) Meist ist es selbstverstständlich, daß die tiere sprechen können und ohne weiteres verstanden werden, z. b. 26,140 f. 36,182 ff. 60,315. Deshalb erscheint 67,363 der löwe als ein wunderliches tier, nicht weil er spricht, sondern weil er alles verborgene und heimliche weiß. Seltener wird das verstehen der tiersprache als eine außergewöhnliche fähigkeit betrachtet z. b. 17,93 (§ 27)

[2]) In 127,196, einem märchen, das zum Psychetypus gehört, tritt einsperrung in den eisenofen an stelle der verwandlung. W. Grimm erklärt III,211: „der dunkle und feurige ofen bedeutet ohne zweifel die hölle." Wenn auch in diesem typus eine höllenfahrt vorkommt, aber als strafe für die frau (z. b. bei Apuleius), so ist von dunkel unf feurig hier garnicht die rede; der „eiserne kasten" (s. 196) vergleicht sich eher dem eisernen käfig, in den der Eisenhans gesperrt wird 136,243. Bei Schleicher s. 27 f. knieen die in tiere verwandelten menschen in kleinen backöfen. Vielleicht ist von dieser verstärkung der verwünschung aus der eiserne ofen an die stelle der tierhaut getreten.

der tierwelt in eigenartiger beziehung steht, fallen im **schwank** diese voraussetzungen weg. Der schwank läßt ganz ausschließlich menschen in ihren verhältnissen zu einander erscheinen und entbehrt des naturhintergrundes, vor dem das märchen spielt. In den tieren setzt er keine anderen beziehungen voraus, als sie das leben der uns umgebenden wirklichkeit schafft. Der glaube, daß tiere sprechen könnten, wird in dem schwank „Wur Kuhlmann dat spreeken liert" (Jahn Schw. s. 64) verspottet.

IV. Menschenwelt.

§ 19. Trotz der großen rolle, die die tiere spielen, stehen nicht sie, sondern menschen im mittelpunkt des märchens.[1]) Aber wie das **märchen** seinen schauplatz nicht durch ortsnamen bezeichnet, hat es im allgemeinen auch keine **namen** für seine personen. Es spricht nur von einem könig, *woner gregiert hat und wiener gheisse hat weiß i nümme* 165,316, von einer königin z. b. 93,42, von einem königssohn 22,127 oder einer königstochter[2]) 191,414, einem mann und seiner frau 25,137, von brüderchen und schwesterchen 11,57, von einem müller 31,162 oder von einem holzhacker 3,9. Auch wenn umschreibungen notwendig werden, scheut das märchen nicht davor zurück. So wird die namenlose norwegische Psyche bei ihrem gespräch mit der prinzessin des märchenschlosses mit *„hun, som var kommen med nordvind"* bezeichnet (Asbj. s. 254) und der vater redet seinen sohn mit: *„Du in der ecke dort"* an [4,15].

„Wo heest du?" fragt der märchenheld einmal einen mann (Mhff. 16,437). *„Steenklöwer bün ik; wo ik heet, dat weet ik nich"*, lautet die antwort. In der folge wird dieser gesell nun *„de Steenklöwer"* genannt. So entstehen sekundär aus der be-

---

[1]) Zu vergleichen ist Thimme, Lied und Märe. s. 70 ff.

[2]) Prinz 97,62. 133,226. 96,60 und prinzessin 97,65. 126,193. 137,251. 107,113. 108,116. 114,144 werden im deutschen märchen dafür weit seltener gebraucht.

schäftigung oder einer besonderen eigenschaft eigene märchennamen. *„Du heißest jetzt Tannendreher“*, sagt der starke Hans zu dem kerl, der sich ein seil aus tannen zusammendreht 166,326. *„Und weil es darum immer staubig und schmutzig aussah, nannten sie es Aschenputtel* 21,119. *„Weil das mädchen aber schöner war als sieben andre zusammen, so nannten die leute sie Siebenschön“* (Mhff. 4,388). Namen, die sich auf solche weise gebildet haben, giebt es in beträchtlicher anzahl. Ich führe aus den KHM an: *Rapunzel* 12,65, *Aschenputtel* 21,119, *Schmerzenreich* 31,167, *Daumesdick* 37,194, *Daumerling* [45,223], *Dornröschen* 50,253, *Fundevogel* 51,255, *Dummling* 62,341. 63,344. 64,358, *Drosselbart* 52,258, *Sneewittchen* 53,264, *Schneeweißchen* 161,296, *Rumpelstilzchen* 55,283, *Allerleirauh* 65,355, *Bärenhäuter* 101,82, *Rosenrot* 161,296, *Tannendreher, Felsklipperer* 166,326, *Fru Mannrot* 196,445, *Oll Rinkrank* 196,445, *Bruder Lustig* [81,402] [110,122].

Schließlich kommen auch noch andre namen vor wie: *Frau Holle* 24,134, *Roland* 56,285, *Jorinde und Joringel* 69,369, *Reginer* 135,238, *Benjamin* 9,48, *Ferenand* 126,190, dann *Hans* 100,78. 106,98. 108,114 (*mein igel*). 165,317. 166,323, *Hänsel* 15,79, *Marleneken* 47,234, *Maleen* 198,450, *Lenchen* 51,255, *Sanne* 51,255, *Kürdchen* 89,15, *Uele, Säme* 165,316, *Jan* 68,366. Bei *Roland, Jorinde* u. s. w. dürften entlehnungen aus volksbüchern (romanen) stattgefunden haben, wie das bei *Schmerzenreich* 31,167 zu tage liegt. Für *Benjamin* ist die bibel im märchen selbst als quelle genannt 9,48. Auf den ursprung der landläufigen namen komme ich gleich zurück. Im *Eisenhans* 136,247 finden wir ebenso wie in *Hans mein igel* 108,114 und *Ferenand getrü und ungetrü* 126,190 einen namen der zweiten art zu einer neubildung nach dem ersten typus verwandt.

Daß die namenlosigkeit feste stilform des märchens ist, d. h. daß die namen als wirklich vorhanden gedacht und nur nicht gebraucht werden, geht zum ersten daraus hervor, daß öfter die taufe vorkommt 25,137. 42,216. 44,219, mit der eine namengebung verbunden gedacht werden muß, wie 108,114. 126,190 zeigen. Zum zweiten schreiben öfter personen ihren namen, die nicht mit namen genannt sind, wie folgende stellen beweisen: *„in ihre hälfte* (des ringes) *aber schrieb er seinen namen, und in seine*

hälfte schrieb er ihren namen" 101,84. Er ist vom teufel der bärenhäuter benannt, sie ist die namenlose jüngste tochter. Ebenso: „*ein tuch, worin sein name roth geschrieben ist*" III,5 und: „*da schreibt er auf ein blatt seinen namen und tag und jahr*" III,178. Der gelernte jäger findet ein paar pantoffel, auf dem rechten stand ihres vaters name, auf dem linken ihr name 111,128. Schließlich ist das erraten des namens ein märchenmotiv 55,283. (Firmenich, Germaniens völkerstimmen III,900 ff. Köhler, Kl. Schr. 1,54.). Aus dieser stelle sehen wir, daß nicht nur die menschen, sondern auch die unterirdischen namen führen. Dabei werden 55,283 noch die zaubernamen Kaspar, Melchior, Balzer und einige phantasienamen genannt.

Die namenlosigkeit des märchens teilt der schwank nicht, sondern wir finden in ihm, wenn nicht regelmäßig, so doch recht häufig namen und zwar solche, die zu dutzenden in stadt und land vorkommen. Namen wie Hans, Hinz, Grete und Trine sind aber keine rechten eigennamen mehr, sondern sie nähern sich wegen der häufigkeit ihres gebrauches schon typischen allgemeinbezeichnungen, denn sie treten für die begriffe bursch und mädchen ein.[1])

Daß sie auch im schwank so empfunden werden, zeigt uns ein beispiel aus Montanus Gartengesellschaft (Gd. Schw. 12): dort wird der narr *der gut Jockel,* dann *der gut Hansel* und schließlich *der gut Lienlin* genannt. In indischen schwänken finden wir den namen *Devadatta* als bezeichnung für irgend jemand,[2]) während bei uns *Hans* typisch für diesen gebrauch ist. In den schwänken der KHM kommen folgende namen vor:

Hans 32,169. 34,175. 83,417. 84,423. [119,159]. 162,304. *Heinz* 164,313. *Frieder* 59,303. *Lenz* 168,331. *Jackli, Marli, Jergli, Michal* [119,159], *Hildebrand* 95,56. *Gretel* 32,169. 77,395. 98,69. *Else* 34,175, *Caterlieschen* 59,303, *Trine* 104,91.

---

[1]) Wackernagel hat über den übergang von personennamen zu appellativen in der Germania 5,316 ff. gehandelt (neugedr. i. d. Kl. Schr. 3,128 ff.). Vgl. dazu die belege im DWtb. unter Hans 4, 2,455 ff.

[2]) Benfey Ptsch. 2, 38. 259 anm.

164,303. *Liese* 168,332. *Katrinelje* 131,220. Dazu kommen noch einige zunamen: *Schulz* 119,159, *Krebs* 98,69, und schließlich solche, die wie die märchennamen den umgekehrten weg vom begriffswort zum eigennamen gemacht, nur daß sie hier einen komischen beigeschmack haben: *Meister Pfriem* 178,358, das *Bürle* 61,335, *Hollenthe, Pif Paf Poltrie, Malcho, Hohenstolz, Käsetraut* 131,220, *Cham, Grind, Machmirsrecht* 140,255.

Wenn wir nun auf das märchen zurück greifen, wird es wahrscheinlich, daß die dort auftauchenden landläufigen namen der welt des schwankes entstammen. Der *gescheite* oder *kluge Hans* des schwankes hatte eine gewisse ähnlichkeit mit dem *Dummling* des märchens, und deshalb ist es bei der allgemeinen bedeutung des namens nicht wunderbar, wenn wir 106,98 *den albernen* und 165,317 den *dummen Hans* finden. Von hier ist auch der *starke Hans* und zusammensetzungen wie *Eisenhans*, *Hans mein igel* und *Spielhansel* [82,414] zu erklären. Andre namen kommen nur vereinzelt vor.

§ 20. Die handelnden personen des märchens zerfallen in zwei generationen, eltern und kinder, denen sich als dritte die enkel anschließen können, ohne daß sie eine selbständige rolle spielen. Als einziger fall, wo sie über das kindesalter hinauskommen, wäre 96,57 zu verzeichnen; dafür fehlt in diesem stück die erste generation. Als kennzeichen der eltern betrachte ich es nämlich, daß sie bei beginn der erzählung schon verheiratet sind; doch schließt der mann häufig noch eine zweite ehe: 13,70. 21,119. 47,233. 49,245. 53,268.

Die erste generation fällt häufig ganz oder teilweise weg, oder wird mit einer kurzen erwähnung abgetan, indem es etwa heißt: *er war eines königs sohn* 123,183. Von den eltern des königssohnes 1,4 oder des dieners 17,93 ist gar nicht die rede. Seltener fehlt jeder hinweis auf die frühere generation wie 8,44. 69,369 [114,144]. 106,98. 191,414.

Die zweite generation umfaßt die hauptpersonen, in ihr liegt der schwerpunkt der erzählung.

Fast immer spielt sich innerhalb der hauptgeneration eine

liebesgeschichte ab.[1] Eine erotische fabel bildet den kern des märchens, ebenso wie des romans. Das endziel ist die heirat der kinder. Dabei kann man zwei märchenformen unterscheiden: die einfachere art schließt mit der hochzeit; bei der zweiten form bleibt die erlösung oder läuterung des einen teils übrig (a), oder es treten nach der verlobung (b) beziehungsweise der hochzeit (c) noch ereignisse ein, die eine zeitweilige trennung oder entfremdung herbeiführen. Erst nach überwindung dieses hindernisses schließt dann das märchen.

Zur ersten Form gehören: 4. 14. 17. 20. 21. 22. 50. 53. 62. 63. 64. 65. 93. 96b. 100. 106. 107. 113. 116. 121. 122. 123. 126. 130. 133. 134. 136. 156. 161. 163. 165. 169. 179. 188. 191. 196. 197.

Zweite form:

a) 1. 6. 29. 52. 88. 101. 108. 144.

b) 56. 57. 67. 89. 91. 97. 111. 127. 135. 166. 186. 193. 198.

c) 3. 9. 11. 13. 31. 49. 55. 60. 92. 94. 96a. 181.

Seltener führt die trennung des verlöbnisses oder der ehe zur dauernden scheidung:

40. 44. 46. 66. 149.

16. 28. 54.

Wo ein märchen nicht auf eine verheiratung hinausläuft, ist es entweder fragmentarisch überliefert, oder es ist nicht der vertreter eines märchentypus, sondern besteht nur aus einer märchenformel; doch bleibt außer diesen beiden arten noch ein rest übrig, der zum größten teil aus märchen besteht, die vom schwank her beeinflußt, oder die nur uneigentlich zu den märchen zu rechnen sind. Diese letzten lassen sich meist als moralische geschichten bewerten, ich zeichne sie durch einen * vor der ziffer aus.

Fragmentarisch: 8. 105^{I-III} 137. [150]. 160.

Kindheitsformeln: 15. 24. 25. 26. 33. 37. [45]. 47. 51. 124. 141. [151]. *153.

---

[1] Dazu wäre Marie Luise Becker, Die liebe im deutschen märchen (Leipzig 1901) zu vergleichen.

Sonstige formeln: 19. 39a. 39b. 99. [110]. [118]. [120]. 125. 142. 199.

Dann bleiben noch: [35]. *39c. [42]. *43. [87]. *117. [119]. *145. [146]. [147]. *167. *173. [175]. *176. *177. [180]. 182. [183]. 185. [190]. [192]. *194. 195. [200].

Der schwank ist keine familiengeschichte wie das märchen. Nur in vier von dreiundzwanzig schwänken der K H M werden die eltern der hauptpersonen überhaupt erwähnt, nämlich in 32. 34. 78. 84. Davon beginnt nur 34,175 nach art der märchen mit den eltern und geht dann auf die hauptpersonen über. 78,398 greift noch auf den großvater zurück. Eine liebesgeschichte ist selten mittelpunkt des schwankes. Wo eine ehe geschlossen wird, führen andere erwägungen mann und frau zusammen: vermeintliche klugheit der frau 34,175, vermeintliches vermögen des mannes 84,473, zusammenpassen der äußeren verhältnisse 131,221. 164,313. Öfter noch gehört die heirat schon in die vergangenheit und die ehelichen verhältnisse allein werden im schwank behandelt: 59,303. 95,53. 104,91. 128,263. 168,332. 170,340.

§ 21. Bei den personen des märchens können wir nach dem macht- und standesverhältnis zwei klassen unterscheiden. Da ist als herrscher der könig und seine familie auf der einen seite, und eine gruppe untertäniger leute auf der andern seite. Die kluft zwischen beiden wird gewöhnlich noch durch den sozialen gegensatz von reich und arm vertieft, indem der könig selbstverständlich als unbegrenzt reich gilt, [1]) die beherrschten aber gewöhnlich zu den ärmsten leuten gehören, die mit des lebens not schwer zu kämpfen haben. In der regel spielt das märchen nicht ausschließlich in einem dieser kreise, sondern es führt uns besonders gern vor augen, wie ein niedriggeborener jüngling zu der höchsten würde oder ein mädchen aus dem volk auf den königsthron erhoben wird.

---

[1]) Bei Wisser 33 (12,236) findet sich eine ausnahme. Der soziale gegensatz steht hier als schranke zwischen zwei königsfamilien: *„Nu is dę köni, de de dochter hatt hett, de įs awer riker weß as de anner.“*

In den beiden formen der erotischen fabel (I und II a—c) stellt sich das verhältnis von hoch (h)—dh. königlichen bluts — zu niedrig (n) in der ehe (mann—frau) folgendermaßen:

	h—h	n—n	h—n	n—h
I.	9	3	8	17
II.	16	3	9	8
	25 +	6=31	17 +	25=45

Während die fälle h—h, h—n, n—h einigermaßen gleich vertreten sind, so ist das verhältnis n—n äußerst selten: 56. 101. 181. 122. 130. 163. Zweimal 130,218 und 163,312 ist ein standesgegensatz in wirklichkeit vorhanden, nur ist an stelle des königssohnes ein rittersmann und das andere mal an stelle der königstochter ein gräfliches fräulein getreten. In 101,83 tritt nur der bürgerlich soziale gegensatz zwischen arm und reich hervor, der auch sonst, namentlich zwischen zwei brüdern eine rolle im märchen spielt z. b. 60,311. [87,1]. 142,259. Bei den drei übrigen fällen handelt es sich zweimal (56,285 und 122,175) um das verhältnis eines mannes zu einem *hexenmädchen*.

Der könig und die königin sind zusammen z. b. 9,48 oder einzeln (1,1—93,42 u. ö.) vertreter des höheren standes in der ersten generation. Ihr sohn, bei dreien der jüngste 57,298. 63,347. [151,279], ist erbe ihres reiches, öfter ist er schon beim eintritt in die erzählung könig 3,12. 11,59 u. ö. oder wird es in ihrem verlauf z. b. 6,31. 67,362. Auch königstöchter — wenn sie sich unter ihrem stande vermählen regelmäßig — erben das reich ihres vaters in form einer mitgift für ihren gemahl. Von dreien ist auch hier die jüngste erbin 62,343. 179,373. Mitunter erhält die königstochter schon vor dem tode ihres vaters das halbe reich als aussteuer [20,114] 144,267. Daß dies formelhaft geworden ist, zeigt [129,210], wo der könig jedem der vier streitenden bewerber gegen verzicht auf seine tochter ein halbes königreich gibt, obwohl im märchen nicht mehrere reiche auf einen könig gehäuft werden. Nur gelegentlich erscheinen am schluß zwei königreiche durch heirat in einer hand vereinigt.

Wenn wir die niedere schicht der märchenpersonen auf ihren zusammenhang hin betrachten, so treten uns zuerst eine ganze

reihe von leuten entgegen, deren stellung und beschäftigung nicht näher bezeichnet ist.

In der ältern generation wird der mann mit beziehung auf seine kinder als vater (z. b. 4,15) oder eben bloß als mann bezeichnet, auch als armer 42,216, 44,219 [87,1] oder reicher mann 21,119, 47,232 [87,1]. Ebenso mutter 14,76 u. ö. frau 66,360, arme frau 29,152, witwe 24,133. Erfahren wir näheres über die stellung des mannes, so ist er seinem beruf nach — und dieser beruf liefert ihm seinen namen — ein bauer z. b. 37,199, müller 31,162, fischer 19,100, holzhacker 3,9, förster 51,255, kaufmann 92,35 goldschmied 60,311, schneider 36,182, schuster 39b,205. Die hauptgeneration ist in ihrer stellung oft abhängig von der vorhergehenden, indem das mädchen nur tochter ihrer eltern, der mann nur sohn und nachfolger seines vaters ist. Wo die eltern fehlen, treten die allgemeinen bezeichnungen mann z. b. 93,42 oder mädchen 181,379 auch hier auf. Beim manne ist eine selbständige stellung noch ziemlich häufig: er ist jäger 60,313 u. ö., (abgedankter) soldat 71,375, [81,402] u. ö. müller 36,187. 106,98, schneider 107,102. 163,305, schreiner 36,185, drechsler 36.189, diener 17,93, räuber 40,209. Beim weiblichen geschlecht nur dienstmädchen 39b,207. 123,181. 156,288, näherin 188,407.

Es ist nicht von großem belang, ob gerade dies oder jenes handwerk gewählt wird. Wenn wir die verschiedenen versionen eines typus miteinander vergleichen, so entsprechen sich oft sehr verschiedene berufsarten. So wird der starke Hans III,165 schneidergesell, bei Mhff. 16,441 aber goldschmied (Köhler, Kl. Schr. 1,295). Der vater der Psyche ist 88,6 ein mann, in der variante III,152 ein kaufmann. III,153 u. Mhff. 3,385 ein könig.

Die personen des schwankes gehören meist ein und demselben gesellschaftskreise an, vor allem dem dritten stand, den bürgern und bauern. Nur 7,41 ist der könig aus dem märchen an die stelle des richters getreten. Der adel stellt aber auch seine vertreter in den junkern (Gd. Schw. 66—69) und die geistlichkeit im pfarrer 59,310. 61,336. [64,350] 95,53 [192,425] Wisser 35—39 (13,157 ff.) Gd. Schw. 182 ff. und in den mönchen HGA 23. 24. 62. Der küster erscheint als begleiter des pfarrers 61,336 [64,351] Wisser 6 (10,113) Firmenich Germ. völkerst.

3,75. 476 und auch selbständig [4,16] 139,254. Der bauer, den das märchen nur als vater kennt, spielt im schwank oft die hauptrolle 7,39, 61,335. 95,53.

Ebenso kommt das handwerk im schwank erst zu seinem recht, weil der beruf hier nicht dem anstrich gleicht, der äußerlich an dem holz haftet, sondern wie die rinde mit dem stamm verwachsen ist. Jedes handwerk kommt mit seiner eigentümlichkeit zur geltung, von jedem werden besondere seiten hervorgesucht und lächerlich gemacht. So vexiert man die schneider mit der geiß (Gd. Schw. 74,113), sie sind keine großen helden [20,109], wiegen federleicht [183,389], neun haben an einem ei genug (Gd. Schw. 76,115), drei sind vergnügt bei einem halben maß wein (Gd. Schw. 73). Die weber treibt man mit dem igel (Gd. Schw. 70,111. 71), die müller sind diebe, (Gd. Schw. 78—81), die pferdehändler roßtäuscher (Gd. Schw. 82—84) u. dgl. Auch der Jude ist eine schwankfigur 7,41 [110,121] 115,148.

V. Innere Welt.

§ 22. Rosegger macht in Heidepeters Gabriel die bemerkung, ein haus sei wie alle märchenschlösser im spitzbogenstil erbaut. So mögen märchenschlösser vielfach in der bildenden kunst auftreten — Schwind liebt romanische architekturformen in seinen märchenbildern oder mischt die stilarten buntharmonisch zusammen, wie im Gestiefelten kater der Münchner bilderbogen — das märchen selbst bietet dafür keinen anhalt, es kennt weder den spitzbogenstil noch eine andre ausgeprägte stilform. Der zeichnerische formensinn geht dem märchen ab, desgleichen die möglichkeit in uns die vorstellung dieser oder jener architektonischen formen zu erwecken. Eine über bloße andeutung hinausgehende schilderung kommt nur vor, wenn etwa ein neues schloß entsteht 19,102 ff., 169,339, 186,398. Aber auch hier legt das märchen nur auf den stoff, auf das handgreifliche material, und auf die außergewöhnliche größe wert, nicht auf die künstlerische form. Das kaiserschloß der fischerfrau ist aus *„poleertem marmelsteen mit albasternen figuren un gollnen zyraten,“* der thron ist *„von een stück gold, un wör wol twe myl hoog,“* und der weibliche kaiser trägt *„ene grote gollne kroon, de wöör dre elen hoog un mit briljanten un karfunkelsteen besett't.“* 19,105.

Im schloß des Blaubarts 46,228 glänzen die stuben von silber und gold.[1]) Aber nicht nur die kugel, mit der die königstochter spielt 1,1, nicht nur die teller, von denen man im schlosse ißt 1,2, die eimer, mit denen die kammerjungfer wasser holt 6,33, oder die badewanne der wichtelmänner 39 b,207 ist von gold: ohne rücksicht darauf, ob etwas überhaupt aus metall hergestellt werden kann, ist alles golden was das märchen als kostbar hinstellen will. In dieser vorliebe gleicht es der königstochter vom goldnen dache: *„alles, was sie um sich hat, ist von gold, tische, stühle, schüsseln, becher, näpfe und alles hausgeräth“* 6,32. Aus seidnen oder goldgestickten kleidern werden solche von gold 3,9. 19,107. 21,122. 135,237; strumpfbänder 11,58, pantoffeln 21,124; das ganze schloß wird als golden bezeichnet 57,294. Die natur sogar hat berge von silber und gold 54,274 mitten in den märchenwald gesetzt, und ein jüngling wird könig vom goldnen berge 92,38. Goldne tiere kommen häufig genug vor, so ein pferd 57,293, 85,427, vogel 60,311, 57,291, gans 64,349, fisch 85,425, 136,244, glucke mit zwölf küchlein 88,11, schlange 136,244.

Der schwank kommt kaum in die verlegenheit von künstlerischer pracht zu sprechen, weil er sich selten in schlösser hineinwagt, sondern sich fast nur in einer umgebung abspielt, die dem erzähler vertraut ist. Übertreibungen nach der seite der kostbarkeit gehören nicht zu seinen stilmitteln. Er rechnet nur mit den wirklich gangbaren münzen wie sieben thaler à 24 groschen 7,39 oder *vierzehn pfennige baares geld, drittehalb groschen schuld* 131,221, nicht mit gold wie das märchen (z. b. 198,452). Das stück gold 83,417 ist ein märchenlohn, mit dem der *Hans im glück* begreiflicher weise nichts anzufangen weiß.

§ 23. Ähnlich wie sich der sinn für pracht und erhabenheit der umgebung wesentlich im stofflichen interesse erschöpft, so hat das märchen nur ein sehr unbestimmtes persönliches schönheitsideal. Das mädchen, das der märchenheld liebt, ist immer schön, aber seine besondere, eigentümliche schönheit wird uns

---

[1]) Silber und gold ist eine sehr gewöhnliche Zusammenstellung im märchen: 46,228. 54,274. 106,101. 142,260; gold und silber: 22,130. 89,13. 165,322. 166,325. 186,399. 193,434. 196,445.

nie zum bewußtsein gebracht. Wir müssen es dem märchen aufs bloße wort glauben, wie der Bärenhäuter der versicherung des vaters: *„meine töchter sind wunder von schönheit“* 101,84. Jede märchenprinzessin ist eben *so schön, daß es nicht zu sagen ist* 166,328. Freilich versteht das märchen mit der kraft seiner vergegenständlichung uns wenigstens den hohen grad der allgemeinen schönheit einer jungfrau anschaulich zu machen. Ein mädchen ist so schön, *„daß der könig vor freude sich nicht zu lassen wußte“* 50,251, *„daß er die Augen nicht abwenden konnte“* 50,254, daß der jäger *„still stand . . . und den athem anhielt,“* 111,128, *„daß er nicht glaubte es könnte ein schöneres auf der welt sein“* 85,428 *„daß die sonne selber, die doch so vieles gesehen hat, sich verwunderte, so oft sie ihr ins gesicht schien“* 1,1. Die besondere art der schönheit vermag das märchen aber wenig auszudrücken. Sein schönheitsideal ist einfach genug: *rot wie blut, weiß wie schnee* 47,233 und *schwarz wie ebenholz* 53,264;[1]) *rot wie apfelblüte* 179,366 und schon romanhaft: *„die wangen schimmerten in sanfter röthe wie die äpfelblüthe“* 369. Die schönheit des auges, in dem sich das geistige des menschen spiegelt, wird selten hervorgehoben. Der verzauberte königssohn hat *schöne freundliche augen* 1,4. 179,369 sind die augen *„so glänzend wie die sterne am himmel.“* Die haarfarbe finden wir angegeben: *schwarzhaarig wie ebenholz* 53,264, *lange blonde haare* 163,308, *hare ase flass* 96,57. Die länge der haare wird hervorgehoben, wenn es für den fortgang der handlung nötig ist, sei es daß sie zum emporziehen dienen sollen 12,66 oder das mädchen wie ein kleid umhüllen müssen 3,11 f. 163,308. 181,377. Mitunter wird die feinheit und der glanz der haare erwähnt: *fein wie gesponnen gold* 12,66, *glänzend wie sonnenstrahlen* 179,366. Die höchste schönheit wird aber mit goldnen haaren bezeichnet: 3,12. 136,245. 179,369. Nicht *lange haare, weißer leib, zarte hände, sanfte stimme* 181,377 sind eigentlich die höchsten schönheitsprädikate des märchens, sondern wer gleich dem schönen jüngling im eisenofen 127,198 in gold und edelsteinen glimmert, kann am ersten erwarten der königstochter recht in der seele zu gefallen. Wie die goldnen

---

[1]) Vergl. J. Grimm, Vorrede zu Liebrechts übersetzung des Pentamerone s. XII f. u. Köhler, Aufsätze s. 29. anm. 3.

haare im Goldenermärchen 136,245 oder die ganz goldenen körper der brüder 85,427, so gelten sonne, mond und sterne auf den stirnen als äußere kennzeichen der schönheit und vornehmen abkunft[1]) z. b. hat der kleine junge *'n ritsch roen stern* 96,57. Es ist dies, nur die vergegenständlichung eines vergleiches. Bei Hahn nr. 69 verspricht die jüngste, drei kinder zu gebären, die sonne, den mond und den morgenstern. Obwohl der vater sie niemals gesehen hat, erkennt er sie: „diese kinder sind wie jene, welche meine frau mir versprochen hatte“ (II,41). Wie das möglich ist, zeigt die variante, (Hahn II,288): dort will die frau des königs ein knäbchen und ein mädchen gebären, so schön wie morgenstern und abendstern. Nachher erkennt der vater seine kinder, weil sie einen morgen- und abendstern im gesicht haben.

Das häßliche ist die negation des schönen. Ohne zwischenstufe stehen häßlich und schön im märchen einander gegenüber. Wie die schönheit mit dem tag z. b. 49,249, wird das häßliche mit der nacht verglichen 11,61 oder mit schwarz zusammen gestellt 135,237. Runzeliges Gesicht, trübe augen, rote haare sind 197,448 zeichen der häßlichkeit. Einzelne körperliche gebrechen, wie das fehlen eines auges, veranschaulichen einen besonders hohen grad des häßlichen 11,61. 111,129. Sein prototyp sind die hexen 69,370. 193,430.

Der schwank kennt nicht die scharfe trennung von schön und häßlich. Seine frauen sind nie die schönsten auf der welt oder häßlich wie die nacht. Höchstens denkt eine von sich selbst, weil sie schuhe mit roten absätzen anhat: „*Du bist doch ein schönes mädel*“ 77,395. Es kommt dem schwank nicht auf das aussehen, sondern auf den charakter an. Daher gibt er sich mit dem äußern seiner personen noch weit weniger als das märchen ab, aber er schwelgt auch nicht, weder nach der seite des schönen noch des häßlichen, in superlativen.

§ 24. Wie in der bildenden kunst stilisierung stets dem streben nach naturtreue vorangeht, so fehlt auch der ältesten poesie

---

[1]) Vgl. Prato, Sonne, mond und sterne als schönheitssymbole. Zs. d. V. f. Volksk. 5,363 ff. 6,24 ff.

und der volksdichtung bis auf den heutigen tag das ideal der naturtreue. Sie vermag keine individualitäten auszuprägen, sondern verwendet nur stehende figuren oder charaktertypen.

So scharf wie schön und häßlich im märchen von einander geschieden sind, so unvermittelt stehen die sittlichen werte treu und untreu, *gut* und *böse* einander gegenüber und zwar fallen die grenzen fast immer zusammen. Selten ist ein mädchen *schön und weiß von angesicht, aber garstig und schwarz von herzen* 21,119. Gewöhnlich deckt sich häßlich und böse auf der einen und schön und gut auf der andern seite z. b. 13,71. 56,285. Dadurch wird die kluft zwischen beiden gegensätzen vertieft, sodaß die personen des märchens in zwei gruppen geteilt werden, die guten und die bösen menschen.[1])

Innerhalb jeder kategorie sind die einzelnen individuell nur wenig schattiert. Die guten menschen neigen vor allem zur treue 126,190, freigiebigkeit 13,72, freundlichen fürsorge 169,334 f., hülfsbereitschaft 24,133, schonung 60,315 ff., herzenseinfalt 62,341. Doch fehlen auch im interesse einer lang ausgesponnenen handlung einzelne schwächen nicht, die sich namentlich in der übertretung eines gebotes, der verletzung einer tabuerklärung, aus neugier z. b. 3,10, schwäche gegenüber verlockungen 93,43, auflehnung gegen das scheinbar widersinnige 57,292 ff. zeigen.

Auf der andern seite tritt besonders hervor: begehrlichkeit 19,102 ff., neid 53,265, schadenfreude 62,341, ungefälligkeit 13,73, faulheit 24,135 f. und schließlich das, was die welt klugheit nennt, und was in wirklichkeit nur selbstüberhebung 57,291, selbstsucht 64,348 und rücksichtslosigkeit gegen andere 62,341 ist. Aber immer bleiben die beiden grundformen des guten und bösen menschen ohne gliederung stehen, und es werden aus dem allgemeinen heraus nur die züge entwickelt, die die handlung erfordert. Sonst sind die personen, die zu einer kategorie gehören, nur nach ihrem platz in der handlung, der zugehörigkeit zur ersten oder zweiten generation, zum männlichen oder weiblichen geschlecht unterschieden, nicht aber durch das, was sie ihrem innern wesen nach, ihrem charakter nach sein könnten.

---

[1]) Vgl. Lamprecht, Deutsche geschichte 1,182.

Zwei für das märchen besonders bezeichnende figuren will ich noch hervorheben und zwar erst aus der reihe der guten menschen den *Dummling*. Er ist der träger einer der vorhin (§ 19) gekennzeichneten märchennamen 62,341. 63,344. 64,348. III,112. Die figur kommt aber auch ohne namen vor 28,149. 33,172. 57,290. [4,15] und wird gelegentlich als *dummer* oder *alberner Hans* bezeichnet 91,30. 106,98. Er ist regelmäßig der jüngste von drei brüdern und wird von diesen verachtet und zum Dummling gestempelt, „*weil he nig recht von de welt was*" 91,30, weil er für einfältig 63,344 und albern 106,98 gilt. Diese zurücksetzung ist die tatsache, auf die das märchen seine erhebung aufbaut. Er gehört zu den guten menschen im gegensatz zu seinen brüdern, und deshalb schlägt ihm schließlich alles zum guten aus.[1])

Aus der zweiten reihe will ich eine andere stehende märchenfigur herausheben: die böse stief- oder schwiegermutter 9,53. 11,57. 13,70. 15,79. 21,119. 22,127. 24,133. 47,232. 49,246. 53,264. 56,285. 135,237. 141,256. 186,395 und 49,249. 113,143 *(falske moder)*. III,8. Da beide im märchen dieselbe funktion erfüllen, ist die verwechselung 9,53 erklärlich: die mutter des königs, also die schwiegermutter seiner frau wird als böse stiefmutter bezeichnet.

Die stiefmutter ist wohl nichts, als eine hexe, die der menschlichen familie eingegliedert ist, und dazu bot sich die stellung einer schwieger- oder stiefmutter von selbst dar.[2]) „*Die*

---

[1]) Eine ähnliche märchenfigur ist der faule Hans: Mhff. 14,431. Wisser 10 und 11 (10,205 ff.). Da ihm aber Hahn 8,102 der halbe mensch entspricht, bin ich im zweifel, ob er dem märchen ursprünglich angehört.

[2]) Benfeys schule (vgl. Bédier, Les Fabliaux p. 150) hat versucht die verbreitung dieser typischen figur auf polygamische verhältnisse zurückzuführen, weil in der einehe eine stiefmutter verhältnismäßig selten vorkommt. Aber die schwiegermütter sind doch schon häufiger, wenn sie auch wohl selten so eifersüchtig und so böse sind wie im märchen. In der tat tritt mitunter eifersucht zwischen verschiedenen frauen eines mannes in orientalischen märchen dort ein, wo bei uns der haß der schwiegermutter eine rolle spielt so z. b. in der geschichte des ersten scheichs in „Tausendundeinenacht" (1.—2. nacht, 1,25 in der übersetzung von Henning). Bei einer übertragung in andere verhältnisse müßte dann die erste frau als gestorben ausgeschieden sein oder sich in die schwiegermutter der zweiten verwandelt haben. Wir könnten dann zur beruhigung unserer

böse stiefmutter aber war eine hexe“ 11,57, ebenso 22,127. 56,285. 135,238. 141,256. Sie erscheint, wo von einem mann und seiner früheren frau gar nicht mehr die rede ist: 24. 56. 135. 141. Wiss. 8 (10,48). In dem vorletzten märchen fehlt auch der gegensatz zwischen rechten und stiefkindern, ebenso wie 22,127: nur weil hier die tochter mitleidig, die mutter eine hexe ist, wird diese als stiefmutter bezeichnet. In dem märchen vom Erdkülein (Gd. Schw. 5) hat die erste frau zwei töchter. Die stiefmutter wirft nur einen haß auf die jüngste.

Während also die personen des märchens in zwei kategorien zerfallen, können wir solche scheidung beim schwank nicht vornehmen. Nach dem maßstab des märchens könnte man vielleicht alle schwankpersonen als böse menschen bezeichnen, wenn nicht das fehlen des gegenteils eine solche bezeichnung zwecklos machte, abgesehen davon, daß der schwank denselben anspruch, mit eignem maße gemessen zu werden, wie das märchen hat.

Der schwank hat an stelle der beiden märchenkategorien charaktertypen. Seine menschen gleichen nicht dem glänzenden aber formlosen märchengold, sondern geprägten scheidemünzen. Sie haben einen bestimmten charakter, der sich nicht wandelt und entwickelt, der aber originell ist, wenn auch nicht immer reich an individuellen zügen.

In der benennung der personen finden wir oft ironisch gerade das gegenteil dessen, was gemeint ist, so gleich bei den ersten beiden typen, die ich den *gescheiten Hans* 32,169. 7,39.

---

schwiegermütter konstatieren, daß ihr böser ruf aus dem haremsleben des orients ganz unberechtigter weise bei uns eingeschmuggelt sei, — wenn nämlich mit der zurückführung auf polygamische verhältnisse wirklich das morgenland einzig als quelle in betracht käme. „*La monogamie est-elle donc un fait social si ancien, si constant, si universel dans l'histoire de l'Occident? Les Celtes, les Germains de Tacite n'étaient-ils pas des polygames?* fragt Bédier a. a. o. mit recht. In der einleitung zur *Helgakviþa Hjǫrvurþsonnar* heißt es z. b. *Hjǫrvarþr hét konungr hann átti fjórar konur.* (Lieder d. Edda, hsg. von Symons und Gering 1901. 1,238). Aber weshalb sollen wir das annehmen, da die eifersucht zwischen rivalinnen durch monogamie nicht ausgeschlossen wird und tatsächlich ja noch häufig genug vorkommt. Ich erinnere an die märchen von der untergeschobenen braut, die Arfert in einer monographie behandelt hat (Das motiv von der untergeschobenen braut in der internationalen erzählungslitteratur. Rostocker Diss. 1897).

83,417. 84,423. 104,94 und die *kluge Else* 34,175. 59,303. 104,91. 92. Wiss. 4 (10,66) nennen will. Sie verkörpern die torheit der einzelnen, während die herdendummheit, die wir 61,335 ff. 174,348 dem spott preisgegeben finden, mit dem namen der *Schildbürger* belegt werden kann. Den *faulen Heinz* und sein weibliches gegenbild lernen wir 164,313 [151,279] 151*,280 und 128,203. 164,313 kennen; ferner den gutmütigen ehemann 59,303. 128,203, die zanksüchtige frau 168,332 und ihr männliches gegenstück 170,340, den besserwisser 35,179. 178,358. Zum geschlecht der hasenfüße gehört der pfarrer 59,310, die sieben Schwaben [119,159], der kriegsheld 174,350. Den prahlhans treffen wir [20,109] [183,387], den geizhals 84,423 [90,23.24] [110,121], die näscherin 77,395.

§ 25. Wie sich aus der standesgliederung der personen das eine thema des märchens ergiebt, das mit erfolg gekrönte emporstreben aus der niedrigkeit, so erwächst aus der gruppierung nach dem sittlichen wert, das zweite grundthema, der kampf des guten gegen das böse, der stets mit dem siege des guten endigt (W. Grimm, Kl. schr. 1,350 ff.). Grausame strafen treffen die unterlegenen vertreter des bösen prinzips. Eine besserung der bösen und eine versöhnung mit den früher von ihnen verfolgten guten wie 130,219 findet sonst nicht statt, die variante bei Montanus (Gd. Schw. 5) kennt diesen schluß auch nicht. Die falsche stiefmutter oder die untergeschobene braut wird in ein faß gesteckt, das mit siedendem öl und giftigen schlangen gefüllt 9,53 oder mit nägeln ausgeschlagen ist 13,75. 89,19. 135,241 oder sie muß sich in rotglühenden schuhen zu tode tanzen 53,273, indes der märchenprinz mit der königstochter hochzeit feiert.

Während ein dilettant wie Pastor Stolte in einem vortrag, Das märchen ein spiegel der wahrheit (Deutsche Heimat, 6,842 ff.), worin er das märchen aus pädagogischen gründen empfehlen will, mit hinweis auf den siegreichen kampf des guten von der gewissenswahrheit des märchens spricht, ist Wilhelm Raabe andrer meinung: „Sie haben alle kein gewissen in den gebrüdern Grimm . . . Was geht in der menschheit behagen über die ganze volle gewissenlosigkeit des märchens?“ sagt er in den Alten nestern (b. 1, kap. 5). Wenn wir uns daraufhin die menschen, die im märchen

das sieghafte prinzip vertreten, näher betrachten, bemerken wir, daß sie sich keineswegs immer mit unsern idealen decken. Da ist eine königstochter, die läßt wie Turandot ohne scheu allen freiern den kopf abschlagen, die ihre rätsel nicht lösen oder ihre aufgaben nicht vollbringen können 17,95. 22,129. 191,414. Etwas milder dünkt es uns, wenn nicht sie selbst, sondern ihr vater 133,274 vollstrecker dieses grausamen ausleseprinzips ist. Das märchen empfindet diese grausamkeit garnicht und hat nur selten einen leisen tadel dafür: *eine schöne aber übermüthige königstochter* 22,128.[1]) Der wunderliche spielmann 8,44 ist ein richtiger tierquäler; er lockt wie Orpheus die tiere mit seiner fiedel heran und mißhandelt sie dann ohne grund. „Wenn das dreizehnte kind ein mädchen ist, so sollen die zwölf buben sterben, damit sein reichtum groß wird und das königreich ihm allein zufällt," sagt der könig im märchen von den zwölf brüdern.

Da der schwank die scheidung von gut und böse nicht kennt, können wir in ihm auch nicht einen kampf, der mit dem sieg des guten endet, erwarten. „*Siehst du, so gehts in der welt,*" [2,8] will der schwank uns zeigen. Und in der welt geht es oft recht kraus her, nicht nach einem märchenschema. Da betrügt der schlaue seinen nichtsahnenden freund, wie die katze die maus [2,6 ff]. Die dummheit seines nebenmenschen nutzt ein jeder aus 104,91 ff, Wiss. 23—27 (11,176 ff.), sie wird weggewiesen vom hause und muß in die weite welt hinauslaufen wie die kluge Else 34,178 und das Catherlieschen 59,309. Sie treibt die bauern wie eine hammelherde ins wasser hinein und doch kann wieder der dümmste bauer in den ruf eines Doktor Allwissend gelangen 98,69 ff. Und wenn „*dei schult in Tätrow*" die lateinische predigt gehalten hat: „*Hoogboomus, kraigennestus, schauritrantus, kruup-*

---

[1]) Man lese z. b. folgende stelle aus einem litanischen märchen: „Als einst der könig nicht zu hause war, war seine tochter im garten, und der bediente ging auch in dem garten umher; dem fräulein gefiel das aber nicht, daß er da immer herum ging, und sie ließ ihn umbringen. Nun aber ward ihr angst, was sie bei des königs zurückkunft sagen wolle, weil sie den bedienten hatte töten lassen, und sie machte sich auf und floh aus dem hause" (Schleicher s. 20), genau wie ein kleines kind, das sein spielzeug zerbrochen hat und sich nun vor schelte fürchtet. Sie wird nacher die frau eines prinzen und lebt glücklich, nachdem ihre böse schwiegermutter verbrannt ist.

indensaktus. Amen!" klopfen ihm die bauern auf die schultern und sagen: „*Süh, vaddermann, son'n prädigt laaten wy uns gefall'n!*" (Jahn Schw. s. 61 f.)

§ 26. Sittlich ist ohne zweifel das märchen in der art, wie es das verhältnis der beiden geschlechter behandelt. „Es geht innerlich durch diese dichtungen jene reinheit, um derentwillen uns die kinder so wunderbar und selig erscheinen, sie haben gleichsam dieselben blaulichweißen makellosen glänzenden augen," sagt W. Grimm in der vorrede zur zweiten auflage der märchensammlung (3. juli 1819). Kinderrein steht das märchen den geschlechtlichen beziehungen von mann und weib gegenüber.

Der gelernte jäger 111,126 findet die verzauberte königstochter ganz in ihr hemd eingenäht schlafen, er schneidet ein stück als erkennungszeichen davon ab, ohne sie selbst anzurühren. Im märchen von den beiden königskindern 113,135 muß der königssohn bei jeder der drei königstöchter eine nacht in der schlafkammer wachen. Alle stunde will der *teite* rufen, um sich zu überzeugen, ob er auch nicht eingeschlafen ist. Die königstöchter lassen einen steinernen Christoffel für ihn antworten, und der königssohn schläft ruhig auf dem türsüll. Ebenso ruht der gärtnerbursche in dem norwegischen märchen, das den Goldenertypus darstellt (*Enkesönnen*, Asbj. Udv. s. 230 ff.), der früher unter der treppe schlafen musste, jede nacht im zimmer der königstochter, seit sie sein goldenes haar gesehen — er legt sich immer sofort nieder und fängt an zu schlafen und zu schnarchen (*snorksove*).[1]) In einem andern norwegischen märchen (*Vesle Aase Gaase-*

[1]) Panzer vermutet (H.-G. s. 341), im Goldenermärchen hätte ursprünglich die formulierung bestanden, daß die ehe „keusch" geblieben sei bis zur öffentlichen enthüllung von Goldeners adel. Ich kann diese vermutung nicht teilen, da dies in keinem märchen zu tage tritt, und mir die „rudimente, die auf ehemaliges vorhandensein dieses motivs deuten" sollen, nicht als solche erscheinen. Das im text berührte verhältnis im norwegischen märchen scheint mir durchaus ursprünglich zu sein: es ist überhaupt keine ehe, also auch keine „keusche." Daß die schwester an stelle der geliebten eingetreten (Gzb. 26), läßt sich wohl einfacher auf die einwirkung einer geschwisterformel zurück-

pige Asbj. s. 38 ff.) prüft der englische prinz drei prinzessinnen dadurch, daß er sie über einen redenden stein in sein bett steigen läßt. Das gänsemädchen offenbart ihnen die natur des steins und wird deshalb von allen dreien vorgeschoben. Sobald der prinz eingeschlafen ist, nehmen die prinzessinnen ihren platz im bett wieder ein. Der betrug kommt aber dadurch zu tage, daß der prinz den stein auch fragt, wenn sie morgens das bett verlassen. Der enthüllt ihm denn, daß die erste schon drei, die zweite sechs und die dritte gar schon neun geliebte gehabt hat. Alle drei male, als das gänsemädchen ins bett steigt, sagt der stein: „*Ren og skjær jomfru.*“ — Oft kommt es vor, daß sich die vergessene braut eingang in die kammer ihres geliebten verschafft, um sich bei ihm in erinnerung zu bringen 88,1. 127,200. III,210. Asbj. 254 f.; in andern fällen freilich muß sie vor der tür bleiben 113,143. 193,435.

In der arglosigkeit des kindes ist das märchen freilich nicht überall stecken geblieben; seine naive art erfordert es nicht, die selbstverständliche tatsache, daß mann und frau im ehebett zusammen schlafen, zu umgehen 60,331. 108,118. Asbj. 243 ff. Apul. V,4. — In der hannöverschen variante zu nr. 97 (III,177) kommt der jüngste sohn in die dritte stube; darin liegt die allerschönste jungfrau und schläft. Er legt sich zu ihr ins bett. Sie erkennt ihn später als den vater ihres sohnes wieder. Ebenso liegt in einer variante zu dem vorhin herangezogenen märchen vom gelernten jäger (III,192) die königstochter nackt im bett. Der jäger nimmt nicht nur ein wahrzeichen mit, sondern läßt ihr auch ein kind als pfand zurück. Dadurch wird ihre verstoßung auf eine mehr natürliche weise erklärt als in der Zwehrner fassung. Die kurze inhaltsangabe Grimms läßt aber die art der behandlung

---

führen. Dann wird natürlich, wie in Gzb. 27 aus andern gründen, die ehe freilich zur scheinehe (vgl. 60,331). In den versionen, wo die ehe vor der adelsprobe geschlossen wird, handelt es sich wohl nicht um eine tobiasehe, sondern um ein eheleben in niedrigen verhältnissen, wie es könig Drosselbart 52,238 (ebenso 134,235) eine zeitlang führt. Auf eine vermischung mit diesem typus weist auch der im rahmen des goldenermärchens sonst unerklärliche umstand, daß die prinzessin den grindkopf in vier fassungen nicht nehmen will. — Die tobiasehe konnte wohl auf grund von Tob. 6—8 in legenden und romane eingang finden, aber mit der keuschheit des märchens hat solch unnatürliches verhältnis nichts gemein.

nicht erkennen. Dafür bietet uns ein litauisches märchen ersatz, das eine variante des typus wasser des lebens[1]) darstellt. Man sieht hieraus[2]) ebenso wie aus 12,68 und Basiles Dornröschenmärchen, wie zurückhaltend das märchen dies motiv behandelt.

Daneben steht ein andrer typus, in dem der held der königstochter ein kind anwünscht: Hahn 8,102. Pentam. 1,3. Mhff. 14,431. Wiss. 10 u. 11. Die darin auftretenden schwankhaften züge machen es wohl unmöglich, diesen märchentypus trotz der wunderbaren geburt für ursprünglicher zu halten.

Im schwank finden wir gerade das gegenteil von der keuschen reinheit des märchens.

Die bestrafung lüsterner liebhaber durch tugendhafte frauen wird zwar nicht selten behandelt, z. b. Gd. Schw. 183. HGA 61, häufiger aber sind die frauen nicht so unzugänglich, sondern scheuen sich nicht ihren mann zu hintergehen. Der ehebruch wird entdeckt wie 95,53 oder von einem unbeteiligten beobachtet 61,336 Gd. Schw. 192 HGA 62. Schleicher s. 42.[3]) Gewöhnlich aber triumphiert die weiberlist über die einfalt der männer, so im schwank von der verstümmelten stellvertreterin Pantsch. 1,4 HGA. 43 (vgl. Benfey Ptsch. 1,140). HGA. 26. 28—35 behandeln dies thema. In HGA. 57 und Lindners Rastbüchlein 4 bringt es die frau sogar fertig, ihrem alten geliebten in der hochzeitnacht zu willen zu sein. Häufig werden die weiber als die minnegehrenden hingestellt z. b. HGA. 23.42. Ja sogar narren müssen ihren lüsten dienen HGA. 10.[4])

---

[1]) Köhler, Kl. Schr. 1,562.

[2]) Schleicher s. 26 ff. heißt es: „Da fand er eine schlafende prinzessin: zu der legte er sich hin, weckte sie aber nicht auf. Sodann stand er auf und schrieb auf die unterseite eines tisches, daß ein prinz aus dem und dem lande zu der und der zeit bei ihr gelegen (s. 29) ...... In der zeit genas die prinzessin jenes landes, aus welchem der prinz die kräuter mitgebracht, eines sohnes" (s. 32).

[3]) „Die stelle konnte füglich nicht übertragen werden," heißt es in der anmerkung.

[4]) Vgl. darüber Felix Liebrecht, Orient und Occident. 1,116 ff. Das pommersche edelfräulein, das längst gern gewußt hätte, „wie ein kuß von einem manne schmeckt", begnügt sich damit, den vermeintlichen taubstummen narren solange mit nadeln stechen zu lassen, bis er ihre berechtigte neugier befriedigt hat. (Jahn Schw. s. 10 ff.)

Wenn man diesen andeutungen nachgeht, wird man sehen, wie sehr gerade in diesem punkt märchen und schwank auseinander gehen, indem dieser verfängliche derbheiten oder gar zoten bevorzugt, und die tendenz hat, den frauen die größere schuld aufzubürden. Auf einen fehltritt des mannes kommen vier der frau, aber jeden weiß sie zu beschönigen; der mann vergiebt, die frau dagegen absolviert mit dem besen (HGA. 44).

VI. Wunderwelt.

§ 27. Noch weit eigentümlicher aber als die äußere und innere welt des märchens mit ihrem gegensatz von hoch und niedrig, gut und böse, ist dem märchen das wunderbare, das mit ihm unzertrennbar verflochten ist, die wunderwelt in der es lebt.[1]) Die grenzen dessen, was in dem organischen zusammenhang alles geschehens möglich ist, hat die menschheit ja erst spät nach langer wissenschaftlicher arbeit oder zum teil überhaupt noch nicht gefunden.

Schon die tiere gehörten, soweit sie sich dem menschen annäherten, zu dem übernatürlichen bereich des märchens. Aber auch die ganze leblose natur nimmt an dem schicksal der menschen teil oder greift in ihr leben ein. Sonne und mond helfen der Psyche des hessischen märchens 88,10, die vier winde geben ihr guten rat; die sterne helfen der schwester beim suchen, während sonne und mond kleine kinder fressen. In einer variante zu nr. 127 sind aus sonne, mond und sternen die frauen von menschenfressern geworden; *ich heiße sonne, mond, stern,* fügt jede am schluß hinzu III,209.

Ebenso wie der abgehauene kopf eines pferdes 89,16 reden tote gegenstände. Der spiegel beantwortet die frage der bösen stiefmutter 53,164, ein stein die des königssohnes (Asbj. 38). Der steinere Christoffel antwortet an stelle des königskindes 113,135, blutstropfen an stelle des entflohenen mädchens 56,285, ähnlich 89,14, sonst auch apfelstücke u. a. (vgl. Köhler, Kl. Schr. 1,171).

---

[1]) Hier kann man den abschnitt „fabel und wunderwesen" bei Thimme (s. 119 ff.) heranziehen.

Brot und äpfel rufen die beiden töchter der witwe an 24,133. Damit wird auch der eisenofen, dem man etwas geheimes anvertraut, mit dem verschwiegenen wunsch, er möchte es weitersagen 89,18. 91,33 f., in zusammenhang gebracht werden müssen, denn in andern versionen nimmt eine steinsäule seinen platz ein III,211. Den übergang würde dann das loch in der erde bilden, dem in einem portugiesischen märchen der barbier sein geheimnis anvertraut (G. Meyer, Essays 1,196), so daß es vom rohr weiter geflüstert wird, wie Ovid, Metamorph. 9,183 ff. Die naturvorgänge des echos und der fortleitung des schalles, aber nicht der gedanke an die hölle, wie W. Grimm III,211 will, kann man zur erklärung dieser merkwürdigen verwendung des ofens heranziehen.

In der pflanzenwelt sucht der volksglaube wunderbare heilkräfte. Ihre wirkung lernt der mensch oft von den tieren: von einer schlange sieht er, daß drei grüne blätter vom tode erwecken können 16,89 f.; der has weiß eine wurzel, „*wer die im mund hat, der wird von aller krankheit und allen wunden geheilt*“ 60,321. Das symbol dieser wunderkraft ist der *baum des lebens*, der goldne äpfel trägt, wie der baum der Hesperiden 17,97. 121,167. Bäume mit goldnen äpfeln kommen auch sonst vor 29,157. 57,290. 130,216. Besonderen zauber besitzen bäume, die aus gräbern hervorwachsen. Unter dem haselbaum auf dem grab der mutter werden Aschenputtels wünsche erfüllt 21,120. Aus den eingeweiden der ziege 130,216 wächst ein baum hervor, dessen goldene äpfel sich nur in Zweiäugleins hand herablassen und der ihm folgt, wie es das haus verläßt; ebenso in der variante bei Montanus (Gd. Schw. 5) und Hahn 1,70.

Heilkraft besitzt auch das wasser. Tau, der über den galgen herabfällt, gibt einem blinden das augenlicht wieder 107,106, ebenso wie das wasser des baches, das zuerst einen vogel benetzt 121,170. Einen trank giebt es, der besondere kraft verleiht (Mhff. 16,439. Schleicher s. 136). Der inbegriff alles heilkräftigen wassers wird wieder als *wasser des lebens* bezeichnet 92,37. 97,62. 121,171. III,18 (und wasser der schönheit). III,103; nach III,112 fließt es im paradies. Während dies wasser kranke heilt und tote zum leben erweckt, verbrennt das wasser des todes III,103, das höllen wasser, den körper zu asche.

§ 28. Die menschen besitzen wunderbare fähigkeiten. Wo die möglichkeit des gegenseitigen verstehens zwischen ihnen und den tieren eingeschränkt ist, haben einzelne die besondere gabe des verständnisses der tiersprache. Der treue Johannes hört, was die raben erzählen 6,34, und dem diener 17,93 verleiht der genuß der schlange die fähigkeit, die sprache der tiere zu verstehen.

Das märchen spielt in der *zeit, wo das wünschen noch geholfen hat* 1,1; einzelnen menschen sind bei der geburt *wünschliche gedanken* verliehen 76,389; *„nu hett Hans wünschen kunnt"* Wiss. 11 (10,207). Wandernde götter [87,2] oder erdmännchen [104,122] verleihen einem menschen dreier wünsche gewalt, oder dankbare tiere belohnen ihn mit wunschkraft Wiss. 10 (10,205).

Die wunsch- und zauberkraft ist also kein allgemeines gut der menschen, nur bestimmte personen verfügen darüber, oder sie ist an gewisse gegenstände gebunden. Selten besitzen männer diese macht als zauberer 88,12 [149,277]. 163,311. 197,448 oder hexenmeister 46,228; den frauen ist sie fast allein vorbehalten; und da diese sie gewöhnlich zum schaden der menschen anwenden, so erscheinen sie nicht so oft als weise frauen 49,246. 50,251. 56,285. 130,212. 141,258. 179,373, wie als hexen. Diese sind steinalt 15,84 mit wackelndem kopfe 49,245, haben trübe, rote augen 15,87. 22,127. 69,370, lange nase 193,430. Daß sie als schwieger- oder stiefmutter in engere verbindung mit den menschen treten, haben wir schon beobachtet. In dem schwedischen märchen *Guldring och groda, guldked och orm* (aus der sammlung von Hyltèn-Cavallius und Stephens abgedruckt bei Firmenich, Germaniens völkerstimmen 3,897 ff.) können wir sehen, wie solche familienverbindung sich vollzieht, indem die hexe zweite frau eines mannes und stiefmutter seiner kinder wird. 49,245 hat das mädchen die hexenkünste von der mutter gelernt und übernimmt selbst dann die rolle der stiefmutter. 51,255 ist eine hexe bei einem förster im dienst. Hier wie 15,85 lernen wir sie als menschenfresserinnen kennen. Sie verstehen sich darauf, *„böse getränke"* zu brauen. 22,128 reicht die hexe dem königsohn gift; es wirkt so heftig, daß sein pferd tot hinstürzt, sobald es damit bespritzt wird. 93,43 drängt die alte dem mann einen schlaf-

trunk auf.[1]) Die erzzauberin macht sich zur katze oder nachteule; sie lockt vögel an, um sie zu schlachten, und wenn eine keusche jungfrau in ihren kreis kommt, verwandelt sie sie in einen vogel, so daß sie schließlich wohl sieben tausend solcher *„raren vögel“* hat. Die kraft, durch verwünschung menschen in tiere zu verwandeln, haben hexen auch sonst 1,4. 141,256. 197,447. Ihre hexenkünste trüben dem kutscher die augen 135,238 und verblenden den könig 240.

Andere menschen besitzen jeder eine ganz bestimmte, wunderbare fähigkeit. Benfey versucht diese figuren aus Indien herzuleiten (Kl. Schr. 3. abt. s. 94 ff.). Man muß dabei wohl den typus der kunstreichen brüder von dem dienertypus unterscheiden. Der erste erscheint in den K H M 124,184 [129,206]; der zweite — auch die schon entstellte und mit dem brüdertypus vermischte sanskritische fassung des *Vetâlapañcavimśati* gehört hierher — ist vertreten durch 71,375 und 134,229; doch sind die diener mit den wunderbaren eigenschaften auch 166,326 eingedrungen (vgl. Köhler, Kl. Schr. 1,544). Der unterschied zwischen beiden

---

[1]) Der schlaftrunk ist typisch in der formel: erkennung der wahren braut. Eine einschläfernde wirkung hat mitunter auch das *„lausen“*. Dies geschieht gewöhnlich nicht, um, wie im märchen vom weißen wolf (Jahn Volksmärchen 60,332) im pelz *eine allmächtig große laus* zu finden, sondern es ist im märchen eine gewöhnliche liebkosung, die alle ungeheuer besänftigt 29,156. 91,31. III,210. Wiss. 15 (11,79), Hahn 68,34. II,247, aber auch menschen angenehm ist: *„Kumm her, Annelin, und such mir ein laus!“* sagt die mutter zum ältern *meitlin* im märcheu vom *Erdkülein* (Gd. Schw. 5). Hahn 64,19 heißt es: *„und bat sie dann, sie möge ihn ein wenig lausen, denn er sei schon lange von hause weg. Er legte seinen kopf auf ihren schoß, und weil er müde von der reise war, so schlief er alsbald ein.“* Hier hängt das lausen mit dem einschlafen noch nicht ursächlich zusammen. Es scheint aber an stelle des *post* das *propter* getreten zu sein, denn III,163 muß die königstochter den drachen lausen, bis er eingeschlafen ist. Ganz deutlich wird 113,137 der königssohn durch diese zärtlichkeit eingeschläfert: *„Ik will die eest en bitken lusen, dann werst du annert to sinnen.“ Do se ün luset, dor werd he so möhe un schlöppet in. — Do luset se ünn wier, un he schloppet in . . . . un lett sik von ehr lusen un schloppet in.* — Im litauischen märchen leitet die liebeserweisung des kopfabsuchens gewöhnlich eine erkennungsszene ein (Schleicher s. 9 u. 11 anm.) — Parodistisch greift der schwank das typische wort auf: *„Sie lausten einander, aber nicht auf dem kopf.“* (Frey, Gartengesellsch. nr. 67).

typen besteht darin, daß die brüder ein handwerk gelernt haben, in dem sie es zu wunderbarer vollendung gebracht haben: hufschmied, barbier, fechtmeister in 124, sterngucker, jäger, schneider in 129 (Der dieb stammt aus dem meisterdiebtypus, vgl. § 37). Die diener dagegen sind von natur mit wunderbaren fähigkeiten begabt: der weitsichtige 134 — in 71 durch übertragung aus dem brüdertypus der jäger genannt — der bläser 71, der laufer 71 (= dem langen 134), der esser (dicke) 134, der horcher 134, der frostige 134, der 71 nur besitzer eines zauberhutes ist, an dem die wundergabe haftet. Schon die indische fassung zeigt eine vermischung beider arten, denn die sonderstellung des wagenbesitzers — gleich dem erbauer des wunderbaren schiffes Gzb. 74[1]) — weist sie dem zweiten, die gabe der beiden andern dem ersten typus zu.

Ferner ist die wunsch- und zauberkraft oft an bestimmte gegenstände (amulette) geknüpft. Es giebt einen wünschring, wenn man den am finger hat kann man sich hinwünschen, wohin man will 92,38. Wunderkraft des herbeirufens besitzt eine pfeife. 91,33 bläst Hans auf einer *fleutenpipe* und ruft dadurch die erdmännlein herbei; 165,319 ist es eine lockpfeife für die hasen. W. Grimm vermutet III,196, daß die tabakspfeife, die mit dem blauen licht entzündet, ein schwarzes männlein herbeiruft 116,151, eigentlich eine solche *flötenpfeife* gewesen sei.

Meistens kommen die wunschdinge zu dreien vor, und jedes hat die kraft einen bestimmten wunsch zu erfüllen. Da giebt es ein tischleindeckdich, einen goldesel und knüppelausdemsack 36,185; ein tischleindeckdich, einen soldatenranzen, aus dem auf wunsch ein gefreiter mit 6 mann herauskommt, und ein hütlein, bei dessen herumdrehen die feldschlangen alles herunterschießen 54,275; ein töpfchen, das von selbst kocht, wenn man sagt: *töpfchen, koche!* [103,90] oder einen degen, den man nur in die hand nehmen braucht, so fallen auf bloßen wunsch alle köpfe herunter, einen unsichtbar machenden mantel, stiefel, in denen man sich überall hin wünschen kann 92,40. III 167 f. (vgl. Köhler zu Gzb. 52, bd. II,235).

---

[1]) Vgl. dazu Köhlers anm. II,248 und Kl. Schr. 1,192.

Wirken diese dinge schon ohne besonderen wunsch wie der mantel, so sind es zaubergegenstände, z. b. stock, mantel, pferd 93,47. Der zauberstab oder die zauberrute dient dazu, eine tür zu öffnen 97,63 oder hat verwandelnde kraft 56,286. 60,330. 88,10. 96,60. Wie im märchen vom liebsten Roland sind vielleicht auch sonst die von der hexe verfolgten ursprünglich in besitz ihres zauberstabes, oder eines zauberbuches wie Gzb. 55,355. Dann wäre der übergang der zaubermacht von der hexe auf das mädchen auch äußerlich veranschaulicht und erschiene nicht als persönliche kraft des mädchens 51,256. 113,140. (vgl. Köhler zu Gzb. 14, bd. 2,213 f.)[1] Wie sich hier die verfolgten durch eigne verwandlung schützen, so in andern märchen durch die verwandlung von verschiedenen Gegenständen, die sie hinter sich werfen, um den verfolger aufzuhalten. So wird im norwegischen Goldenermärchen (Asbj. s. 235 f.) der dornstock (*nyvetornpisk*) zu einem dicken dorngestrüpp (*nyvetornskov*), der feldstein (*kampesten*) zu einem berg (*kampeberg*), die wasserflasche (*vandflask*) zu einem meer (*stort, stort vand*).[2]) Ähnlich werden 79,399 bürste, kamm und spiegel durch verwandlung in berge zu hindernissen für die verfolgerin (vgl. Köhler Kl. Schr. 1,171).

Bestimmte wunsch- und zauberformeln sind oft erforderlich, wie wir sie 36,185 ff. 130,212. 213. 188,408 finden. Der zauber versagt, weil Zweiäuglein sich verspricht 130,214, weil die kammerjungfer das „*slöppt vèr ogen*" ausläßt Wiss. 33 (12,237), weil der reiche den namen des berges vergessen hat 142,261, und die ganze stadt wird vom brei überschwemmt, weil die mutter das wort nicht weiß, wodurch sich das töpfchen zum stehen bringen läßt. [103,90].

---

[1]) Eine persönliche übertragung erfolgt durch lernen der zauberei oder dadurch, daß man dem zauberer auf den fuß tritt. Daher sagt Ösch, die selbst das zaubern von der ältesten tochter der hexe gelernt hat, zu Hak (Wiss. 15: 11,79) und Greten zu Hans (Wiss. 16) „*Perr mi up min'n rechtern foot un kik mi öwer min linker schuller, un sê mal too, wer kümmt dar her?*" Der erzählerin war die bedeutung dieses worts schon unbekannt. Man vergl. darüber: Bolte Setze deinen fuß auf meinen. (Nach Reinh. Köhlers Kollektaneen). Zs. d. V. f. Vk. 6,204 ff.

[2]) Auch im deutschen märchen dient *großes wasser* zur bezeichnung des meeres, z. b. 96,95.

In der kinderwunschformel, die häufig die einleitung eines märchens bildet 12,65. 37,194. 47,232. 50,251. 53,264. 76,389. 108,114. 144,264. findet sich das motiv des tierkindes oder däumlings. Ein unvorsichtig ausgesprochener wunsch geht in erfüllung, und die frau gebiert ein tier 108,114. 144,264 oder einen daumengroßen knirps, 37,194. In derselben formel finden wir das motiv des wunderkindes. An stelle der natürlichen befruchtung tritt eine wunderbare empfängnis, die durch essen oder trinken hervorgerufen wird. Befruchtung durch essen eines apfels scheint 47,233 vorzuliegen, wennschon es hier verwischt ist. In den griechischen märchen tritt es klar hervor: Hahn 4,79. 6,90. 68,33. Infolge des essens eines goldenen fisches werden KHM 85,427 und Hahn 22,166 wunderkinder geboren, infolge wassertrinkens III,103 und 104.[1])

§ 29. Zu den menschen mit übernatürlichen gaben und kräften gesellen sich die überirdischen wesen. Zuerst die riesen,[2]) deren überlegenheit in ihrer körpergröße beruht. Sie sind aber ungeschlacht, lassen sich leicht betrügen und des menschen list triumphiert leicht über ihre ungefüge kraft [20,110]. 111,129. [183,387]. 193,428. Mitunter sind sie den menschlein auch behülflich 93,46. III,187. Gemäß ihrer größe erscheinen sie als gewaltige esser (an. jötunn, ae. eoten = fresser): einen ganzen ochsen braten sich drei am spieß 111,129. Deshalb kommen esswetten öfter mit ihnen vor. (Mhff. 17,444. Gzb. 41,284). Es sind menschenfresser 93,45. 193,428, und auch wo sonst menschenfresser vorkommen, haben wir wohl an riesen zu denken. Merkwürdigerweise scheinen sie mitunter als riesenweiber oder als zwitter gedacht zu sein, denn der riese läßt den Däumling an seiner brust saugen, so daß er infolge dieser nahrung selbst ein junger riese wird 90,20, und ein andermal erklärt ein riese, er müßte heim und das kind säugen 93,46. Ein riesisches wesen ist auch der *drakos* der griechischen (Hahn II,324), der *uorco* (wilde mann frz. *ogre*

---

[1]) Weitere nachweise bei Köhler Kl. Schr. 1,179 f. und zu Gzb. 39, bd. II, 230.

[2]) vgl. J. Grimm, Deutsche mythologie[4], 1,429 ff. Georg Siefert. Jahrb. f. d. klass. altertum u. f. paedagogik. 10,473 ff.

wärwolf) der neapolitanischen märchen des Pentamerone (z. b. 1,1). Der wilde mann Eisenhans ist ein wasserriese 136,242.

In neuerer zeit sind vielfach räuber an stelle der riesen und menschenfresser getreten 166,323. 199,458.

Die zwerge[1]) sind die unterirdischen (Mhff. 16,439), die seelen der verstorbenen, die sich der volksanschauung als kleine menschen darstellen. Sie wohnen in felsenhöhlen 166,288 [175, 352] 161,302 im glasberg 25,139, als erdmännchen unter der erde 91,31. 113,138, sie graben nach erz 53,266. Ein kleines (graues) männchen prüft gern die menschen, verwünscht sie, oder giebt ihnen guten rat 28,149. 64,348. 97,63. [110,122]. 165,316. Ein schwarzes männchen muß dem besitzer des blauen lichtes dienen 116,151, ist ein andermal 92,35 der vertreter des bösen, der 100,77 teufel genannt wird, denn ein erdmännchen bewacht den eingang zur unterwelt 91,31. 166,138.

Ich stelle die verschiedenen benennungen dieser wesen aus den KHM zusammen:

Zwerg 53,266. 97,63. 161,297. [175,352].

zwerglein 25,139.

kleines männchen 97,63. 28,149. 91,30 (*erdmännchen*). 100,77 (*das war der teufel*). [110,121] 165,316. 166,327.

haulemännerchen 13,71.

graues männchen 62,342. 64,348. 163,306.

schwarzes männchen 92,35. 116,151.

erdmännchen 91,31. 113,138 (*arweggers*)

das kleine volk 182,386.

Von den zwergen sind die wichtelmänner zu unterscheiden, weil es hausgeister, kobolde sind 39 a—c, 205 ff. [175,252].

Außerdem sind noch die wassergeister durch die nixen vertreten 79,399. 181,377.

An stelle der dem allgemeinen volksglauben entstammenden dämonischen figuren finden in christlicher zeit gott und die heiligen eingang, wie im klassischen altertum götter und heroen, in Indien der Buddha und seine jünger in den kreis des märchens treten. Wenn so die legende das märchen beeinflusst, haben wir es mit

[1]) J. Grimm, D. Myth.[4], 363 ff. Siefert a. a. o. s. 375 ff.

einer rückwirkung zu tun, da alle legendenlitteratur von der volksdichtung inspiriert ist.

Wie 110,127 ein kleines männchen dem guten knecht drei wünsche gewährt, so erscheint in dieser absicht 135,237 der liebe gott in gestalt eines armen bettlers, [87,1] als wandersmann, [82,414] in begleitung des heiligen Petrus und [81,402] tritt der heilige allein auf. Die jungfrau Maria vertritt die hexe, die sich ein kind versprechen läßt 3,9 und in dem entsprechenden sizilischen märchen (Gzb. 20,124) finden wir den heiligen Franz von Paula.[1]) In der ersten kinderlegende II,465 ff. nimmt der heilige Joseph die stelle der drei haulemännerchen 13,71 ein.

Die bösen mächte finden in der christlichen mythologie den teufel als repräsentanten, deswegen auch kurzweg der böse genannt [195,441]. Er ist der stellvertreter der menschenfressenden riesen 29,255. *Der drache aber war niemand anders als der teufel,* heißt es 125,187 und 31,165 nimmt er die stelle der bösen schwiegermutter ein und vertauscht die briefe des königs und der ausnahmsweise „frommen" schwiegermutter. 100,77 erscheint er als kleines männchen, und nimmt wie 101,81. 125,187 menschen auf grund eines paktes in dienst, damit sie ihm ganz verfallen. Aber immer kommen sie frei, der teufel ist, wie [195,441], der betrogene. Er tritt als jäger im grünen rock auf 101,81, sein kennzeichen ist der pferdefuß, die rote feder [199,444]. Des teufels großmutter 19,155 vertritt 125,188 die mitleidige frau des menschenfressers.

Von personifikationen ist aus der parabel nur der tod in die volksvorstellung und damit in die volksdichtung übergegangen. Er tritt hier als pate [42,216] 44,219 (G. Meyer Essays s. 242 ff.) oder als vertreter des teufels auf [82,415]. 177,356. „Frau Sorge" aber ist keine märchenfigur.

§ 30. Wir haben gesehen, wie das märchen mit dem glauben an übernatürliche kräfte und wesen rechnet. Der schwank dagegen, obwohl mit diesem aberglauben vertraut und nicht unbekannt mit dem märchenland, *„wo der goldene schnee fällt und*

---

[1]) In den sizilischen märchen spielen die heiligen eine weit größere rolle, während sie in den neapolitanischen des Pentamerone ganz fehlen.

man das geld mit scheffeln heimträgt" 61,338, setzt sich mit voller absicht darüber hinweg, ebenso wie über das gerechtigkeitsgefühl und die religionsvorstellungen der kirche. Nur zur verdeckung des betruges weiß er von dem wunderglauben gebrauch zu machen, und freut sich, daß es so viele menschen giebt, die betrogen sein wollen. So weiß ein beck (Gd. Schw. 4) seinem nachbarn weis zu machen, er könne seine tote frau wieder lebendig geigen, dieser giebt auch 300 gulden für das instrument und merkt erst, daß er angeführt ist, wie er daraufhin seine frau erschlagen hat. In ähnlicher weise verkauft der schalk in einem litauischen schwank ein pferd, das angeblich dukaten fallen läßt, einen schlitten der von selbst laufen und einen stab der lebendig machen soll (Schleicher 83 ff.) Das Bürle 61,337 behauptet, einen weissagenden vogel zu haben, um das, was er gesehen hat, möglichst teuer zu verkaufen; dann bildet er 61,340 den bauern ein, auf dem grunde des wassers wären schöne wiesen mit vielen lämmern darauf. Da sie nicht wieder herauskommen, beerbt er sie. Die faule spinnerin 128,203 benutzt dieselbe list, um sich von der arbeit zu befreien, wie die von ihrem mann allzusehr geschonte frau, um diesem ihre wünsche zu übermitteln (HGA. 29): sie rechnen auf seinen glauben an wahrsagende bäume und spielen selbst deren rolle. Ahnlich antwortet der brahmane an stelle der Devī (Pantsch. 3,16), der Küster anstatt des herrgotts oder der heiligen Anna [68,336] 139,254. Jahn Schw. s. 74 und der schüler an stelle des „*heiligen Sankt Steffan*," um sich kleider zu verschaffen (Gd. Schw. 190). In andern schwänken finden wir den glauben an die möglichkeit einer sinnestäuschung mißbraucht z. b. HGA 38: der mann wird zu dem glauben gebracht, er sähe doppelt, weil er kerbelkraut gegessen, oder in Reuters Läuschen un Rimels 38b, wo ein bauer auf einen studentenulk hereinfällt und sein kalb als gans verkauft. Eine ganz ähnliche geschichte steht schon im Pañcatantra 3,3.[1])

Nicht immer finden solche zumutungen den gewünschten glauben. So nützt der frau, die während der langjährigen abwesenheit ihres mannes ein kind bekommen hat, die behauptung

---

[1]) Vgl. Benfey Ptsch. 1,356. Dunlop-Liebrecht s. 266b. Oesterley zu Gesta Romanorum 132 s. 733.

der wunderbaren empfängnis (§ 28) infolge von schneeessen nur scheinbar; sie muß sich von ihrem mann später damit dienen lassen, das schneekind wäre bei einer seereise naß geworden und sofort geschmolzen.[1])

VII.. Daseinskreis.

§ 31. Für kein volksmärchen können wir einen verfasser nennen. Wenn wir dem ursprung dieser dichtungsart näher kommen wollen, müssen wir den letzten erzähler an die stelle des unbekannten verfassers einschieben. Schließlich ist ja beides auch dasselbe, denn der schöpfer ist nur der erste in der reihe der erzähler. Aber auch jeder folgende vollzieht aufs neue eine art schaffensakt, er überliefert nicht wie der abschreiber einer handschrift, der nur die buchstaben getreulich nachzumalen braucht, wenn er auch garnicht versteht, was er überliefert. Nicht jeder der hören und sprechen kann ist dazu befähigt, märchen zu erzählen. Es ist eine gewisse verwandtschaft des erzählers mit dem stoff erforderlich. Wegen dieses zusammenhangs zwischen der dichtung und dem der sie überliefert, und wegen der bildenden kraft, mit der fast jeder erzähler den überlieferten stoff neu gestaltet, können wir den letzten erzähler an stelle des ersten, das heißt des hypothetischen dichters setzen.

Das märchen entstammt den kreisen der unverbildeten und der sog. kleinen leute (Ulrich Jahn, Jb. d. V. f. nd. Sprf. 12,151 ff.) Deshalb sind auch königssöhne und königstöchter die bevorzugten lieblinge fast aller märchenerzähler, weil sie den leuten im gewöhnlichen leben so fern stehen, wie die zauberwelt des märchens der alltäglichkeit ihres daseins.

Schon die bezeichnung ammenmärchen führt uns auf die vermutung, daß nicht die männer, sondern die frauen schatzhalterinnen des märchens sind. Alle sammler haben die schönsten und die am meisten charakteristischen stücke aus dem munde von frauen gehört. So rühmen die brüder Grimm die frau Vieh-

---

[1]) Über die verbreitung dieses schwankes siehe HGA. bd. 2, s. LIII ff. Bibl. d. lit. ver. 85, s. 497. Pauls Grundr. 2,1 s. 777.

männin als ihre ergiebigste quelle (bd. 1, s. XII f.) Die märchen des Pentamerone werden von zehn frauen erzählt. Musäus versammelte „eine menge alter weiber mit ihren spinnrädern um sich her" (Musäus Nachgelassene Schr. hsg. v. A. v. Kotzebue. 1791. s. 14). Ulrich Jahn, der sammler pommerscher märchen, spricht von „kindergeschichten, wie Schneewittchen, Dornröschen u. dgl., deren erzählung insgemein frauen übernehmen (Jb. d. V. f. nd. Sprf. 12, 156). Laura Gonzenbach nennt als die besten quellen ihrer märchen außer vielen frauen nur einen mann, und dieser, fügt sie hinzu, habe die märchen von seiner mutter gelernt (s. VII f.). Wir finden deshalb fast nur reine märchen in dieser sammlung. Das gilt nicht von den sehr stark mit schwänken durchsetzten volksmärchen, die Wisser neuerdings in Ostholstein gesammelt hat. Aber auch er nennt neben fünf männern drei frauen als seine besten erzähler (Heimat 10,42). Von den eigentlichen märchen, die bereits in der Heimat veröffentlicht sind, stammt kein einziges aus dem munde eines mannes. „Die pflege der märchenpoesie," sagt Schneller (Märchen und sagen aus Wälschtirol s. VI), „liegt zwar nicht ausschließlich, aber doch ganz vorzugsweise dem weiblichen geschlecht ob." Wenn wir nun den erzähler mit dem dichter gleichsetzen, so müssen wir auch diesen im kreise der frauen suchen. Märchendichtung ist f r a u e n d i c h t u n g.

Aber nicht nur die erfahrungen der märchensammler weisen das märchen den frauen zu, sondern sein ganzes wesen verrät weiblichen sinn und frauengemüt. Zwar ist infolge von sozialen verhältnissen, die höhere litteratur den frauen verschlossen geblieben, das dichten hat ihnen niemand verwehren können; vgl. Lamprecht, Deutsche Geschichte 1,169.

Die wirtschaftliche betätigung der frau ist weniger differenziert, als die des mannes, denn das prinzip der arbeitsteilung ist noch wenig in die frauenwelt eingedrungen. Auch im seelischen leben der frau tritt bezeichnend für das geschlecht, wie Simmel in einem aufsatz über die psychologie der frauen ausführt (Zs. f. Völkerpsychol. 20,6 ff.), der mangel an einer sonderung der geistigen kräfte hervor. Die frau kann nicht zwei vorstellungen zu gleicher zeit im bewußtsein haben und gegeneinander abwägen, jeder giebt sie sich ganz hin, während sich beim manne immer gleich die gegenvorstellung geltend macht. Unbewußt dem motiv ihrer per-

sönlichen schwäche folgend, halten die frauen mit dem instinkt der gattungserfahrung an der sitte fest.

Da nun die frau und mutter schöpferin und verwalterin des märchenschatzes ist, spendet sie daraus vor allen andern ihren kindern. In der kinderstube ist schon zur zeit des Aristophanes das märchen zu hause gewesen. „Die lebendige gegenwart der kleinen hörer macht sich oft bemerkbar", sagt Probst (Märchenstil, s. 14) z. b.: „*Da könnt ihr denken wie sie über ihre armen kinder geweint hat.*" 5,28. „*Ihr könnt denken wie der arme knabe erschrak*" 136,244. Vor allem wird das in der kindlichen frage deutlich: „*Warum hat aber der fuchs die armen piephühner zu fressan gekriegt?*" mit der antwort: „*Ei, du narr, deinem vater wird ja wohl sein kind lieber sein als die hühner auf dem hof*" [45,227]. Des märchens kindliche weltanschauung zeigt sich aber vor allem in seinen lebensidealen. „Das deutsche märchen zeigt seine kindlichkeit am deutlichsten in den vorstellungen von wunschdingen, . . . oder in vorstellungen, wie die vom häuschen mitten im wald aus brot gebacken, mit kuchen gedeckt und die fenster von hellem zucker" (Scherer, J. Grimm, s. 106). Auch darin paßt sich das märchen dem kindersinn an, daß es gern verkleinerungsformen gebraucht. Nicht nur die zwerge haben häuslein, lichtlein, stühlchen, tellerchen, brötchen, gemüschen, gäbelchen, messerchen, becherlein, bettchen 53,266 f., sondern auch im besitz der königstochter treffen wir: tischlein, tellerlein, becherlein, bettlein 1,2, und seltene bildungen wie täuberchen 9,51, grashälmerchen 54,274 u. dgl. werden nicht vermieden.

§ 32. Da der mann keine märchen erzählt, so begleiten sie ihn nicht auf seinen weiten reisen, sondern sie wandern langsam und auf heimlichen pfaden, wie die frau der heimat treuer ist als der mann, wenn sie nicht etwa mit gewalt herausgerissen, als kriegsgefangene in ein fremdes land geführt wird (Hahn I,14). Dem schrifttum gegenüber ist das märchen seit alter zeit nur der gebende teil gewesen. Was Benfey (Pantsch. 1, s. XXV f.) behauptet: die indischen märchen hätten wahrscheinlich „durch ihre innere vortrefflichkeit" alles, was etwa ähnliches bei andern völkern bestanden hätte, verdrängt, indem sie aus der litteratur ins volk übergegangen seien, ist als regel undenkbar, weil bauern- und arbeiterfrauen in

früheren zeiten gewiß nichts von der litteratur wußten. Wie will man mit Benfeys theorie erklären, daß Walachen und Albanesen märchen in fülle besitzen, obwohl sie noch heute keine litteratur haben (Hahn I, s. 15), und daß die volksüberlieferungen der Indianer mit denen der alten welt so merkwürdig übereinstimmen?[1]) sie können doch nicht das Pañcatantra gelesen haben. Für das märchen als frauendichtung ist litterarische überlieferung auszuschließen.

§ 33. Gehört das märchen der frau, so ist der schwank eigentum des mannes. Er verkörpert einen wesentlichen gegensatz zur frauendichtung des märchens: die wirkliche welt gegenüber der phantasiewelt und witz und humor gegenüber dem kinderernst der märchen.

Wir haben schon im einzelnen gesehen, wie der schwank in der welt um uns wurzelt, wie er alles in das licht der gegenwart rückt, nur personen vorführt, wie wir sie selbst kennen, und sie scharf und bestimmt zeichnet, wie sein witz am liebsten die torheiten und derbheiten der welt mit lachendem munde erzählt, ohne dabei die grenze der sitte zu beachten. Denn er weiß, daß draußen gerade der beste tummelplatz für spaß und satire liegt. Gegen die frauen ist der schwank voreingenommen. Sie erscheinen als zänkisch und rechthaberisch, 168,337 Gd. Schw. 46. 47, die ehe wird zum pantoffelregiment, wenn nicht die widerspenstige gezähmt und der schwiegermutter[2]) der zornbraten ausgeschnitten wird (Jahn Schw. s. 34 HGA nr. 3).

Nicht in der kinderstube ist der schwank geboren, sondern dort, wo männer gesellig zusammen kommen, im männerhaus oder, wie wir jetzt sagen, im wirtshaus.[3])

§ 34. So sind auch die verbreitungsbedingungen des schwankes verschieden von denen des märchens. Was pastor Feilberg (Am urquell 5, 165 ff.) darüber sagt, wie sich volksmärchen verbreiten, trifft in erster linie wohl die schwänke. Sie folgen in schneller

[1]) Reuschel, Volkskundliche streifzüge. Dresden u. Leipzig 1903, s. 223.

[2]) Es ist nicht, wie im märchen, die der frau, sondern die des mannes.

[3]) Heinrich Schurtz, Urgeschichte der kultur s. 110 ff., ders. Altersklassen u. männerbünde.

wanderung den kultur- und handelsstraßen, reisende kaufleute, wandernde handwerker, seeleute und bettler verbreiten sie, während die märchen nicht zu den zirkulierenden geisteskapitalien eines volkes gehören (Hahn I,12). Der schwank, nicht das märchen verbreitet sich mit der kultur.

Bei schwänken ist es auch begreiflich, daß sie über zeit und raum hinweg durch die litteratur übertragen werden können. Benfey stützt denn auch seine theorie außer auf einzelne ganz allgemeine märchenmotive, wie das vorkommen dankbarer tiere (Pantsch. 1,192 ff.) und der personen mit wunderbaren eigenschaften (§ 29), meistens auf schwänke. So ist 139,254, dem im Pañcatantra 3,16 entspricht ein schwank (Benfey, Ptsch. 1,385), ebenso Pantsch. 5,9 (KHM 164 Benfey, Ptsch. 1,499) und $1,4^3$. „Diese erzählung ist eine der beliebtesten, vielleicht von allen die verbreitetste geworden" (Benfey Ptsch. 1,140). Wenn ich die möglichkeit litterarischer überlieferung zugebe, halte ich freilich damit die indische herkunft noch nicht für erwiesen. Hier kommt es mir nur darauf an, daß man die verschiedenheit in den daseinsbedingungen des märchens und schwankes beachtet, und beide vor allem streng von einander sondert. Man sollte nicht länger, wenn man für märchen etwas beweisen will, schwänke als beweismaterial heranziehen. Wir müssen wieder zu dem punkt umkehren, auf dem vor vierzig jahren J. G. v. Hahn gestanden hat: „Märchen und schwank sind ihrer natur nach grundverschieden" (s. 9). Erst wenn wir uns darüber klar sind, können wir versuchen, ihnen auf getrennten wegen nachzugehen.

Schwankmärchen.

§ 35. Märchen und schwank konnten nicht nebeneinander bestehen, ohne sich gegenseitig zu berühren. Nur eine möglichkeit die dazu führen konnte will ich hervorheben. In den spinn- oder rockenstuben werden seit alters märchen erzählt (Hahn I,12); so sagt Kirchhoff zur einführung der geschichte von den drei wünschen (Gd. Schw. 34): „Diese fabel hab ich in meinen kindischen jaren die spinnenden meidlein des abends hören sagen." Bei Balthasar Schupp predigt ‚der Hochgel. und Geistreiche *Theologus* Hr. *Mathesius* Seliger': „Das

waren närrische fabul und mährlein, wie man sie in rocken-stuben den kindern erzehlet."[1]) Hier hatten auch die jungen burschen zutritt, und diese werden wohl nicht immer bloß artig zugehört haben, denn wir wissen aus den fastnachtspielen,[2]) wie wenig gesittet es dort oft zugegangen ist. So konnten sich märchen und schwank vermischen und gegenseitig beeinflussen.

Aus dem märchen stammt es, wenn der könig 7,41 an stelle des richters getreten ist und dem bauer seine tochter anbietet. Gelegentlich sind stilformen des märchen auf den schwank übertragen worden. In dem pommerschen schwank der Dünk (Jahn Schw. s. 1 ff.) bestellt sich der bauer bei seiner frau ein gebratnes huhn, dann eine ente und schließlich eine gans, und jedesmal läßt sich die frau von der nachbarin verleiten, den braten mit ihr vorher aufzuessen. HGA nr. 31 kennt diese märchenhafte steigerung nicht. Die verknüpfung der schwänke von der dummen frau ist wohl im anschluß an die märchenaufgabe, die schönste braut zu suchen, erfolgt. Aus dem schwank ist der küster, der an stelle des herrgotts spricht, 68,366 ins märchen hineingekommen, und das wort *pape* ist an die stelle von *drake* getreten Mhff. 15,432. Schwankhaft ist es, wenn der fischer und seine frau *in'n pißputt* wohnen, worüber diese sich mit recht beklagt: *„dat stinkt un is so eeklig"* 19,100; ebenso die einführung des storches, als des vierten dankbaren tieres: der vetter Langbein bringt dem könig das erwünschte söhnlein durch die luft und vergißt auch nicht die zuckererbsen für die kleinen prinzessinnen.

§ 36. Die einwirkung des schwankes auf das märchen ist aber nicht ein vereinzelter vorgang, sondern sie hat solchen umfang angenommen, daß man gut tut, zwischen schwank und märchen eine mittelgattung anzunehmen, die ich mit einem aus-

---

[1]) Doct. Joh. Balth. Schuppii Schriften (zusammen mit: Etliche Traktätlein ... Hanau Anno MDCLXIII s. 839 f. Ich habe den druckfehler *sich* nach der ausgabe von 1701 in *sie* verbessert.

[2]) z. b. Keller, Fastnachtspiele aus d. 15. jhd. Bibl. d. lit. Ver. 28—30 s. 286. Hans Sachs, Sämtliche fastnachspiele, hsg. v. Götze in den Neudrucken 26/27 nr. 10: Die rockenstueben.

druck Jahns (Jb. d. V. f. nd. Sprf. 12,151) als schwankmärchen[1]) bezeichnen möchte. Hier treten nicht nur einzelne schwankhafte züge zu tage, sondern das ganze wird in humoristischer und ironischer weise behandelt. Dabei bleiben wie bei einer parodie die formen des urbildes erhalten. Des märchens charakteristische stilformen werden bewahrt, nur ein anderer geist wird hineingetragen: das den märchenton zerstörende lächeln der ironie und satire gewahren wir, spöttische übertreibungen des übernatürlichen, die den glauben an das erzählte selbst absichtlich untergraben, treten an stelle des kinderernstes, der unbedingten glauben fordert.

Ein beispiel mag den übergang vom märchen zum schwankmärchen zeigen.[2])

Unter den für gewöhnliche menschen unmöglichen aufgaben, die den märchenhelden gestellt werden, finden wir das hüten von hasen z. b. 165,319. Wiss. 40 (13,230) (vgl. Hahn II,243 f.). Lehrreich ist nun, wie sich dieses märchenmotiv in den händen eines ironisch veranlagten erzählers zu einer schwankhaften märchenparodie verkehrt, wie sie uns Asbjörnsen in *Gjæte kongens harer* (Udv. s. 181 ff.) und ganz ähnlich Jahn aus Pommern überliefert (Schw. s. 90 ff.). Die technik im aufbau entspricht dem märchenstil. Esben Askelad ist der jüngste sohn, und vor ihm unternehmen es seine beiden brüder, dem schwierigen amt gerecht zu werden. Dreimal versuchen die frauen — kammermädchen, prinzessin, königin — ihm die wunderpfeife zu nehmen, der könig als vierter überschreitet schon die märchenzahl. Die steigerung des preises der hasenpfeife entspricht der technik des märchens; die forderung der küsse als zugabe dagegen dient zu einer feinen ironischen charakterisierung, die dem märchen fremd ist. Die kammerzofe fügt sich dieser bedingung gern, nur vermeidet sie es klar auszusprechen und umschreibt kuß mit dank, der königstochter dünken die 200 küsse ein sehr hoher preis, aber da es niemand sieht, zahlt sie ihn nach einigem zieren; die königin

---

[1]) Jahn versteht allerdings darunter die schwänke als eine unterart der märchen.

[2]) Alle stücke, die ich in den K H M zu dieser klasse zähle, habe ich im vorausgehenden als beispiele in gleicher weise für schwank und märchen herangezogen, aber durch eckige klammern kenntlich gemacht.

endlich ist knauserig mit dem geld und verschwenderisch mit den schmatzküssen *(smældkyss)* und der könig, der eine stute küssen soll,[1]) wagt nicht das fell des tieres mit seinen königlichen lippen zu berühren, sondern legt ein seidenes taschentuch darunter.[2]) Die pfeife hat Esben, wie es oft im märchen vorkommt, zum lohn für seine hülfsbereitschaft bekommen. Schwankhaft ist aber die komische situation, aus der er die alte errettet; das im märchen häufige einklemmen des bartes ist hier parodiert. Die schlangengrube *(ormegaarden)* ist ein requisit des märchens 135,240.[3]) Schwankhaft ist aber der erste teil der strafe. Der könig schneidet selbst blutige striemen in den rücken des delinquenten und reibt sie mit salz und pfeffer ein (ebenso Asbj. s. 285). Parodistisch ist auch die aufgabe, eine braukufe *(bryggekarret)* bis zum überfließen vollzulügen,[4]) und die art und weise, wie dies geschieht. Esben erzählt seinen handel mit den talern und küssen ganz der wahrheit gemäß, fügt aber jedesmal hinzu: „*jeg maa noget lyve ihob, skall karret blive fuldt.*" Am ende kommt es hier nicht auf Esbens leistung, sondern auf die bedrohte reputation des königs an: er gebietet „halt!", sowie von ihm selbst erzählt werden soll. Die königstochter und das halbe reich sind nur ein schweigegeld, als lohn war die prinzessin ja auch nur vielleicht *(kanske)* in aussicht gestellt. *Det var meget til pibe det.*

§ 37. Ähnlich können natürlich viele märchenmotive schwankhaft behandelt werden. Als besonders geeignet erweisen sich aber gerade die verschiedenen aufgaben- und wettformeln. Die aufgabe, eine prinzessin zum lachen zu bringen, hat im märchen den sinn,

---

[1]) Jahn Schw. s. 12 soll der edelmann seinem gaul drei küsse unter den schwanzriemen geben; und der beim holzstehlen ertappte „*peck*" muß der verkleideten herrin „*in das flat antlit kussen*" Orient u. Occident (1862) s. 118.

[2]) Jahn Schw. s. 92 ff. muß die prinzessin dem hasenhüter einen kuß geben, die königin sich auf den kopf stellen und mit den beinen wackeln, der könig seinem esel neun mal kreuzweis unter den schwanz küssen. „*Der esel ist ein tier, dem man immerhin einmal einen kuß geben kann,*" beruhigt der könig seine seele.

[3]) Ebenso Sigorþarkviþa en skamma 58. Sijmons-Ger. 1,382: ormgarþr.

[4]) Jahn Schw. s. 96: „*wenn du mir einen wollensack voll erzählst.*"

sie von einem bösen zauber zu befreien, der ihrs unmöglich macht, wie andere menschen zu lachen,[1]) und diese läßt sich, wie der erste teil von Pentamerone 3,5 zeigt, mit märchenmitteln lösen. Schwankhaft wird sie erst, wenn nicht nur die prinzessinnen, sondern auch wir über die erlösungsversuche lachen müssen. KHM [64,350] (ebenso Asbj. s. 285) zieht der Dummling eine kette von menschen — mädchen, pfarrer und küster — hinter sich her, die an seiner goldenen gans festsitzen. Noch mehr in die sphäre des schwankes wird dies motiv aber bei Montanus (Bibl. d. lit. Ver. 217,36 ff.) gezogen, weil hier die schwermut schwankhaft begründet ist — wie die besorgnis der jungen klosterfrau in Freys Gartengesellschaft nr. 93 — und sie dadurch geheilt wird, daß sich der freier — dem Achilles in Jansen Enikels Weltchronik[2]) gleich — als mädchen verkleidet zu der prinzessin gesellt. Dazu sind noch die drei ditmarscher varianten in der Zs. d. V. f. Volksk. 3,456 ff. zu nehmen. Die vierte gehört einem eng verwandten schwankmärchentypus an. Hier soll die prinzessin dreimal im reden überboten werden, wie z. b. in H G A 43 und in einer samogitischen fassung (Zs. f. vgl. Litg. 9,371).

Den schwankmärchen zuzurechnen sind dann die lügenwettmärchen (Köhler, Kl. Schr. 1,322 f.) in denen an stelle der rätselwette des märchens eine lügenwette tritt. Dem märchen am nächsten steht eine form, bei der die schwankpointe noch fehlt, weil die entscheidung in freiwilliger anerkennung besteht wie Hahn 59,313. Die pointe kommt erst durch den unfreiwilligen ausruf: *das lügst du!* heinein Asbj. s. 262. Wiss. 12 (10,25). Dieser wette entspricht die aufgabe, einen sack oder ein faß vollzulügen.[3]) Aus den lügenwettmärchen sind wohl die einfachen lügenmärchen hervorgegangen, indem die lügen aus dem zusammenhang herausgelöst sind. Sie entsprechen sich auch noch inhaltlich.[4])

---

[1]) Die frau in 39c,208 kocht in eierschalen wasser, um den wechselbalg zum lachen zu bringen; als er lacht, ist es mit ihm aus.

[2]) Monumenta Germ. Hist. Deutsche Chroniken. 3. bd. v. 14543 ff.

[3]) Im märchen: *'n sack vull wahrheit.* Wiss. 40 (13,233).

[4]) Sonst gehören lügengeschichten, wie die von Gd. Schw. 36—41 gesammelten, ins gebiet der schwänke.

Eine verkehrung der erbwettformel ins schwankhafte ist die faulheitswette [151,279] Pauli, Schimpf und ernst nr. 261. (dazu Oesterley Bibl. d. lit. Ver. 85, s. 503).

Auch die bräutigamswettformel, die wir (Hahn 6,93) im märchen finden, hat ihr schwankhaftes gegenbild in den schwankmärchen von der brautschau [155,287] und vom jüngsten töchterlein bei Pauli (Sch. u. E. nr. 14 = Gd. Schw. 121). Hier trocknen gerade der die hände am ersten, die mit lebhaften gesten beteuert: *ich will keinen mann.* Wie die jüngste tochter dadurch gewinnt, daß sie drei eier so austeilt, daß neun daraus werden, mag man in Montanus' Gartengesellschaft nachlesen.

An eine aufgabenformel, deren lohn nicht eine braut, sondern nur die begnadigung ist (wie 57,293), schließt sich der schwankmärchentypus des meisterdiebs [192,418] Wiss. 3 (10,43). Das leibpferd aus dem stall, das betttuch unter dem leib weg und pfarrer und küster aus der kirche stehlen sind seine stehenden aufgaben. (Köhler, Kl. Schr. 1,255 f. 305 ff. 415). Der meisterdieb hat sich dann als vierter zu den drei kunstreichen brüdern gesellt [129,206].

Der faulen spinnerin [14,76] wird eine unlösbare aufgabe gestellt, und sie gerät dadurch in dieselbe lage wie die müllertochter 55,281, aber nicht durch den vater, der sich ein ansehen geben will, oder durch eine böse stiefmutter (186,395), sondern weil die mutter die faulheit ihrer tochter verbergen will. Nachher schämt sich diese ihrer helferinnen nicht, wie man im märchen erwarten sollte. Sie bestimmen vielmehr durch ihre häßlichkeit den königssohn dazu, seiner frau das spinnen zu verbieten. „*Damit war sie das böse flachsspinnen los*" und konnte sich ins fäustchen lachen. Das märchenhafte goldspinnen (Mhff. 8,409: seidenspinnen) kennen die drei varianten Grimms III, 23 ff. nicht, es ist wohl aus dem verwandten typus Rumpelstilzchen übertragen — aus der ersten geht hervor, daß es sich um einen von vornherein beabsichtigten betrug gehandelt hat. Das wunder des goldspinnens ist ja auch neben dem gegenteil der faulheit, dem fleiß, der ungeheure mengen flachs bewältigt, ganz überflüssig. Die schwedische variante zu 55,281 (*Flickan, som kunde spinna guld utaf ler och lång-halm.* Firmenich Germ. völkerst. 3,900 ff.) hat andrerseits die faulheit aus dem schwank aufgenommen. Die ver-

einigung dieser eigenschaft mit der schönheit und bescheidenheit des mädchens wird ihm sichtlich schwer: *flickan var både god och beskedlig, och dertill öfvermåttan vacker; men hon var så lat, att hon nödigt ville lägga sin hand vid arbete.*

Schwankhaft wird eine aufgabe dadurch überwunden, daß man ihre lösung an eine voraussetzung knüpft, nicht löst, sondern geschickt zurückweist [94,49] (vgl. Benfey, Kl. Schr. 3,156 ff.) [152,283]). Mitunter fällt der triumph des mutterwitzes über die spitzfindigkeit des fragers nicht dem zuerst gefragten, sondern einem stellvertreter zu wie in Bürgers Kaiser und abt.[1])

Die drei wünsche, die höhere mächte dem menschen gewähren, bilden eine bekannte märchenformel: 135,237. [110,122]. Werden den wünschen, die zum heile führen, drei andre gegenübergestellt, die die menschen nur in komische situationen bringen und schließlich sich selbst aufheben, so wird aus der märchenformel ein schwankmärchentypus. [87,1.] Gd. Schw. 34. HGA 37. Pantsch. 5,8 (vgl. KHM. III, 146 ff. HGA. bd. 2, s. XXII., Benfey Ptsch. 1,498). Noch mehr in das gebiet des schwankes gelangen wir, wenn der gegensatz zu gunsten des zweiten teils wegfällt. Eine tabellarische zusammenstellung der verschiedenen versionen dieses schwankmärchentypus giebt Bédier, Les Fabliaux zu s. 220—221.

§ 38. Auch wenn einzelne märchenvoraussetzungen gemacht werden, um schwankwirkungen zu erzielen, haben wir es mit märchenparodien zu tun. Denn diese mittel werden entgegen ihrem eigentlichen zweck nur zur komik gebraucht, und setzen nicht den unbedingten glauben voraus, auf den das märchen nur in seiner ungestörten sphäre rechnen kann. Dazu müssen wir das märchen von der tiersprache stellen, das Benfey in Orient u. Occident 2,133 ff. (dazu Kl. Schr. 3,234) behandelt hat. Sprechende gegenstände wie die *bijoux indiscrets* Diderots in einem fabliau (Barbazan-Méon 3,409) und im *wizen rosendorn* (HGA. 53) gehören in diesen kreis. Mehr in märchenhaften formen bewegt

[1]) Litteraturangaben in Arnold E. Bergers ausgabe von Bürgers gedichten (Bibl. Inst. Leipzig u. Wien) s. 438. Oesterley Bibl. d. lit. Ver. 85,479. Köhler, Orient und Occident. 1,439 ff.

sich die erzählung vom wunderbaren stöcklein (Jahn Schw. s. 19 ff.). Hier steht nur der mund, den der zauberstab berührt, dem hofjäger rede, und für das verstopfte mäulchen antwortet das näschen.

§ 39. Das märchen vom gevatter tod 44,219 schließt damit, daß der arzt sterben muß, weil er das ihm gegebene gebot übertreten hat, das entsprechende schwankmärchen [42,216] kommt zu keinem abschluß, sondern es endet: *„er lief fort, und wer weiß, was ihm der herr gevatter sonst angethan hätte."* Der schluß macht es [66,361] zu einer schwankhaften parodie der tiermannformel. [90,28]: *und sie schwebten da in der luft und konnte keins zum andern kommen, und ob sie da noch schweben, daß weiß ich nicht; der junge riese aber nahm seine eisenstange und gieng weiter."*

Als schlußformel, die für das schwankmärchen charakteristisch ist, möchte ich betrachten: *un wenn se nich storben sün, lewt se noch* [187,406] [107,113] [192,426] [Wiss. 10 (10,205].[1]) Besonders häufig findet sich diese formel in pommerschen schwankmärchen und schwänken: Jahn Schw. s. 33. 53. 73, 86. 99. 139.

Wegen ihres schlusses gehören auch vexiermärchen wie [86,431] oder Asbj. s. 229 hierher.

§ 40. Der parodistische zug liegt auch oft in der auffassung einer figur. Der märchenheld wird aller wunderbaren eigenschaften und kräfte entkleidet und erscheint als eitler prahler, dessen erfolge weniger seiner eigenen schlauheit als der dummheit andrer zuzuschreiben sind. Diese figur tritt in den deutschen märchen gewohnlich als schneider auf [20,109] [114,144] [183,387].[2]) In dem märchen von Daumerlings wanderschaft entspricht das schneiderlein nicht dem starken Hans des märchens, sondern dem Daumesdick 37,194, dem zu klein geratenen wunschkind des märchens. Der Däumling ist aber wie 90,20 nur eine vorstufe des jungen riesen, wie das tierwunschkind nur ein verpuppter schöner jüngling ist.

Wie der märchenheld mit den sechs dienern ziehen die

---

[1]) vgl. Petsch, Formelhafte schlüsse im volksmärchen.

[2]) vgl. Benfey, Kl. Schr. 3,121 f.

sieben Schwaben [119,159] auf abenteuer aus, bekämpfen einen hasen statt eines drachen und laufen wie die bauern 61,340 ins wasser. Drei wunderdoktoren schneiden sich hand, herz und augen vom leibe, bekommen aber ihr *„richtig werk“* nicht wieder [118,156]; drei handwerksburchen sprechen, ähnlich wie der reiselustige muttersohn im schwank 143,262 immer etwas verkehrtes sagt, fortwährend dieselben worte und kommen dadurch beinah an den galgen [120,163].

Petrus als himmelspförtner (vgl. Köhler, Aufsätze s. 48 ff.) ist eine schwankmärchenfigur; er läßt den schneider in den himmel, der dann nur unheil anrichtet [35,179], vermag dem bruder Lustig [81,413] und dem Spielhansl [82,416] nicht den eingang zu verwehren, bringt die lichttrunkenen toten zur ruhe, indem er den begrabenen mond aus der unterwelt mit fortnimmt und oben am himmel aufhängt [175,353].

Der betrogene teufel gehört dem schwankmärchen an [81,410 ff.] [189,411] [195,441]; der tod tritt [82,415] an seine stelle.

§ 41. Auch die tiermärchen möchte ich insgesammt dem schwankmärchen als besondere unterart zuweisen. Eine gruppe der handelnden figuren des märchens, die tiere, hat sich darin von der ursprünglichen verbindung losgelöst und ist selbständig geworden. Nur tiere handeln und reden miteinander;[1]) wo menschen vorkommen, sind sie nur nebenpersonen. Den einflüssen des schwanks ist das tiermärchen besonders ausgesetzt gewesen, aber wie sehr es sich ihm auch nähert, so wird es von ihm durch seine voraussetzung getrennt, daß tiere wie menschen handeln und sprechen können. Statt der tiere treten in diesen schwankhaften tiermärchen sogar leblose gegenstände auf, wie in 10,54. 18,98. 23,131. 30,160. 41,214. 80,401.

---

[1]) „Wir sagen, der eingeborene anthropomorphisiert in seinen märchen; er läßt die tiere reden und handeln wie menschen. Das ist von unserm standpunkt aus richtig, aber wenn wir glauben wollten, er statte die tiere nur zn dem zweck, eine hübsche geschichte zu erzählen mit menschlichen eigenschaften aus, so wäre das ein gewaltiges mißverstehen“, bemerkt Karl v. d. Steinen über die tiermärchen der brasilianischen Indianer (a. a. o. s. 354).

Sonst spielen wolf 5,26. 48,242. 72,381 u. ö. und fuchs 38a201, b202. 72,381. 73,383 u. ö., katze 27,145. 38ab 41,214 und maus 23,131, hähnchen und hühnchen 10,54. 18,98. 41,214 die hauptrolle im tiermärchen.

§ 42. Da sich das tiermärchen mit einer andern dichtungsart, mit der tierfabel, sehr nahe berührt, will ich in aller kürze noch versuchen eine grenze zwischen beiden zu ziehen.

Trotz der einwände J. Grimms in der vorrede zum Reinhart Fuchs (cap. I, wesen der tierfabel s. I ff.) halte ich an der definition Lessings in den abhandlungen zu seinen fabeln (Werke 7,446) fest, und lasse nur die beschränkung auf das moralische fallen, weil die fabeln vor allem lebensklugheit predigen: ein allgemeiner satz soll in der fabel in einem besondern fall der wirklichkeit anschauend erkannt werden. Die fabel ist dann wie Grebel (Darstellung und kritik von Lessings fabeltheorie, Jenaer dissert. 1876) richtig ausgeführt hat, aus der rhetorischen figur des gleichnisses entstanden und erst durch loslösung aus diesem zusammenhang ist sie aus dem rhetorischen darstellungsmittel zu einer besonderen litterarischen gattung geworden.[1]) Dem gegenüber steht nun die behauptung J. Grimms: der moralische zweck der tierfabel ist sicherlich der spätere, das ursprüngliche daran ist eine reine poetische lust an dem heimlichen leben und weben der tiere gewesen. Das scheinen unvereinbare gegensätze zu sein, aber doch bin ich der meinung, Lessing und Grimm haben beide recht. Lessing betrachtet nur die ihm vorliegenden fabeln und zieht daraus seine definition; Grimm hat den weiten historischen blick, den sinn für die uralte namenlose volksdichtung, den erst Herder in uns erweckt hat. Vor jeder fabeldichtung hat es wohl tiermärchen gegeben, dazu mußte den menschen die angeborene „poetische lust" führen. Ohne diese annahme wäre es auch garnicht zu verstehen, wie aus dem bloßen gleichnis die litterarische gattung der fabel werden konnte. Der stoff dazu mußte erst da sein und das waren die tiermärchen, die im volke lebten,

---

[1]) Das merkwürdige ist, daß Grebel trotz dieser erkenntnis den didaktischen zweck der fabel verwirft.

bevor sie jemand als tierfabeln in die didaktische poesie einführen konnte.[1]) Was Grimm mit tierfabel — er gebraucht die einzahl und möchte das wort gern als tiersage verstanden wissen — gemeint hat, sind also tiermärchen und diese haben freilich keinen didaktischen zweck.

In litterarischer anlehnung an die tierfabeln des altertums und mit anknüpfung an die volkstümlichen tiermärchen, ist dann das mittelalterliche tierepos dadurch entstanden, daß die einzelnen tiermärchen aneinander gereiht wurden, die tiere personennamen erhielten, und verwandtschaftsbeziehungen zwischen ihnen hergestellt wurden.[2])

Ergebnisse.

§ 43. Wenn ich zurückblickend zusammenfasse, was sich bei meiner stilkritischen untersuchung ergeben hat, kann ich ihr resultat so umschreiben:

Märchen und schwank sind etwas von grund aus verschiedenes, weil sie in keinem genetischen zusammenhang miteinander stehen. Das märchen ist in der kinderstube, im familienkreise zu hause, die frau ist der schöpfer und verwalter des märchenschatzes. Der schwank dagegen ist dort, wo er noch heute seine stätte hat, entstanden, in der gesellschaft der männer. Nur scheinbar wird die kluft zwischen beiden dadurch ausgefüllt, daß zwischen ihnen die mischgattung des schwankmärchens entstanden ist.

Wie die grundlage, auf der beide ruhen, so ist auch der stoff ungleich, aus dem beide gebildet sind. Die übersinnliche welt, die im schwank nur lüge ist, ein spuk, an den nur die dummen glauben, ist die welt des märchens. Auch in der innern

---

[1]) Wie ich sehe scheint auch G. Meyer einen historischen zusammenhang zwischen tiermärchen und -fabeln anzunehmen, da er die äsopischen fabeln — gewiß im sinne Grimms — „verdünnte und verwässerte extracte einer lebendigen und farbenreichen volksdichtung" (Essays 1,225) nennt — ein werturteil, das eine rein historische betrachtungsweise freilich ablehnen muß.

[2]) Ich verweise auf den aufsatz von Carl Voretzsch, Zum jubiläum des Reinke de vos. Beilage zur Allgemeinen Zeitung, München 1898 nr. 293.

welt fallen beide auseinander. Das märchen scheidet stets gut und schön von böse und häßlich und endet mit dem siege des guten; der schwank kennt solche sonderung und solches ziel nicht, sondern setzt sich über alle schranken des rechts und der sitte hinweg. Die äußere welt des märchens ist eine welt voll glanz und pracht, aber unbestimmbar nach raum und zeit, eine traumwelt — die welt der wirklichkeit gehört dem schwank.

Der form nach ist das märchen objektiv und nach festen stilgesetzen gebaut, die ihm seinen eigentümlichen charakter aufprägen. Der schwank ist subjektiv, weil er komisch wirken will, und deshalb auch in seinem äußern nicht an eine bestimmte technik des aufbaues und an den zahlenrhythmus der gliederung gebunden. —

* * *

Sollte nun ein zartes seelchen den vorwurf Gustav Meyers (Essays 1,166) gegen mich erheben, ich hätte das märchen „auf den secirtisch gelegt und bei lebendigem leibe über alle heimlichkeiten seines leibes verhört," so möchte ich doch jeden freund des märchens warnen, über unzarte behandlung seines lieblings zu schelten, weil es doch nur durch genaue untersuchung seiner körperformen und lebensbedingungen möglich war, der ewigen verwechslungen des „duftigen waldkindes" mit der leichten dirne des schwankes für die zukunft vorzubeugen.

Verzeichnis der märchen, schwänke und schwankmärchen in den KHM.

Märchen (112):

1. 3. 6. 8. 9. 11. 12. 13. 15. 16. 17. 19. 21. 22. 24.
25. 26. 28. 29. 31. *33. 36. 37. 39. 40. 43. 44. 46. 47. 49.
50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 60. 62. 63. 65. 67. 68. 69.
71. 76. 79. 85. 88. 89. 91. 92. 93. 96. 97. 99. 100. 101. 105.
106. 107. 108. 109. 111. 113. 115. 116. 117. 121. 122. 123.
124. 125. 126. 127. 130. 133. 134. 135. 136. 137. 141. 142.
144. *145. *153. *154. 156. 160. 161. 163. 165. 166 *167
169. 173. *176. *177. *179. 181. 182. *184. *185. *186. 188.
191. 193. *194. 196. 197. 198. 199.

Schwänke (23):

7. 32. 34. 59. 61. 77. *78. 83. 84. 95. 98. 104. 128.
131. 139. 143. 151*. 162. 164. 168. 170. 174. 178.

Schwankmärchen (40 + 25 = 65):

4. 14. 20. 35. 42. 45. 64. 66. 70. 81. 82. 87. 90. 94.
103. 110. 112. 114. 118. 119. 120. 129. 138 140. 146. 147.
149. 150. 151. 152. 155. 158. 159. 175. 180. 183. 189. 192.
195. 200.

(Tiermärchen):

2. 5. 10. 18. 23. 27. 30. 38. 41. 48. 58. 72. 73. 74. 75.
80. 86. 102. 132. 148. 157. 171. 172. 187. 190.

Berichtigung: Seite 17, anm. 2 ist *Grisebachs* zu lesen.

Inhalt.

Lebenslauf.

Ich, Ludwig Felix Weber, bin am 14. januar 1879 zu Woldegk in Mecklenburg-Strelitz als sohn des damaligen postsekretärs Franz Weber geboren und evangelisch-lutherisch getauft. Ich besuchte das Gymnasium Carolinum zu Neustrelitz und ging Ostern 1900 mit dem reifezeugnis auf die universität. In Halle, München und seit Ostern 1902 in Kiel studierte ich philosophie, deutsche, englische und nordische philologie, geschichte, kunstgeschichte und erdkunde. Am 6. Februar 1904 bestand ich das rigorosum.

Meine akademischen lehrer waren die herren professoren Baumgarten, Berger, Brentano, Burdach, Deussen, Gering, † Haym, v. Heigel, Holthausen, Kauffmann, Kirchhoff, Krümmel, Lindner, Lipps, Martius, Matthaei, Muncker, Oberhummer, Oldenberg, Paul, A. Riehl, Rodenberg, Schick, Schirren, Simonsfeld, Volquardsen, Wagner.

Zu besonderem danke bin ich herrn professor Kauffmann verpflichtet, der mich zu meiner arbeit angeregt und bei ihrer ausarbeitung mich stets bereitwilligst mit seinen ratschlägen unterstützt hat.

Thesen.

I.

Es ist Benfey (Pantschatantra 1,192 ff.) nicht gelungen, die übertragung des märchenmotivs der *dankbaren tiere* aus Indien glaubhaft zu machen.

II.

Das wort *Ostern* ist nicht mit Kluge (Etym. Wtb.[6] s. 289) von einer göttin *Austrô* abzuleiten, sondern etwa als *die zeit der zunehmenden tage* zu deuten.

III.

Ein aufenthalt Dürers in Venedig während seiner wanderzeit (1493/94: Thausing, Dürer[2] 1,103 ff.) oder kurz nachher (1495: Zucker, Dürer s. 17 ff.) ist unerweislich und zur erklärung seiner künstlerischen entwicklung ohne entscheidende bedeutung.